

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.



Einzelnen werden die schlagspaltene 3mm hohe (Weitz-) Zeile oder deren Raum mit **15 Pfg.** berechnet; auswärts **20 Pfg.** Bei Wiederholung entsprechende Rabatt. Reflektoren kosten pro Zeile **40 Pfg.** Verbindungsstellen für Vögel, Datenvorrichtung und Beispielerlieferung ausgeschlossen. Annahmegerühr für Offerten und Auskunft beträgt **15 Pfg.** Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet. Zahlungen an Postfachkonto Frankfurt am Main Nr. 20771

Mr. 91

Sonntag, den 30. Juli 1933

26. Jahrgang.

Wichtige Ergänzung des Gesetzes – Darlehen auch nach längerer Arbeitslosigkeit

35. Todestage des „Eisernen Kanzlers“ am 30. Juli.
... Der Staat muß untergehn, früh oder spät,
Ihre Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet.

Als unter dem Raufen der alten Eichen des Sachsenlandes der Schmied der deutschen Einheit am 30. Juli 1898 Friedrichsruh seine Augen zum ewigen Schlummer schloß, da ging ein banges Erbeben durch alle die, denen dieses Thnen um des Deutschen Reiches und Volkes Schicksal die vaterländische Seele kummerdroll bedrückte. Damals, noch dreieinhalb Jahrzehnten, war zwar Friedrich Bismarck tot, aber er lebte dennoch, denn seines Welens Hauch ward weiter verpircht, nachhaltig, und wirkte sich aus bei den Epigon-
nen. Verhindern freilich konnte der Hauch dieses gigantischen Weltkriegers die Erfüllung des preussischen Gelohdes nicht, weil Unverrückbar wahr ist das Wort: . . . Der Staat muß untergehen, früh oder spät, wo Mehrheit siegt und Unver-
wundel, unschleibet.

Nützlich zwar, aber vertrauen auf den echten, guten Geist im Deutschen, hatte der Eisener Kanzler dem deutschen Volke das Gelobte des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts gegeben, das Bebel in seiner Schwachhastigkeit das „Schweinegeld der Sozialdemokratie“ nannte. Es war in der Tat ein „Schweinegeld“, denn die roten Parteigänger und ihre rotaroten Stiefelpüßer wurden die Herren im Lande und waren für dieses „Schweinegeld“ so dankbar, daß sie 1895 es durchlegten, daß der Reichstag dem Allen aus dem Sachsenwalde die Ehrung zum 80. Geburtstag verweigerte! Bismarck erkannte bald die Vorteilhaftigkeit des Wahlrechtseingehentes, und er mühte nicht der „Eisener“ gewesen sein, der vom Irrtum zur Wahrheit kam, wenn er nicht entlassen gewesen wäre, dieses Eingeschlossene an ein Volk, dessen Führer es in erdrückender Zahl zurückzunehmen, zurückzunehmen, gänglich, denn das von ihm als Gegenstück 1878 durchgesetzte Sozialistengesetz wurde, wie hier sich der Gigant auch dagegen aufbäumte, am 23. Januar 1890 wieder beseitigt. Aber eine höhere Gewalt band ihm die Hände: Am 20. März 1890 wurde das ihm abgeforderte Entlassungsgesuch genehmigt, obwohl der Deutsche war, der das irrende Volk zu regieren verstand. Woher der Parlamentarismus treiben würde, erkannte die Sehergabe seines zweiten Gesichts: Zwanzig Jahre nach seinem Tode wünschte er wieder aufzuerstehen zu können, um zu sehen, was aus Deutschland geworden. 1898, als der Rede seine Augen: E n a u z w a n z i g J a h r e später 1898, begann sich unter erbarmungslos bedrückender Erfüllung! Weil das gleiche Wahlrecht die Staatsgewalt ins Parlament verlegte.

Das Volk aber schrie nach dem Retter aus tiefster Not, schrie nach ihm, wie einst, vor des „Eisernen“ Kanzlerzeit, nach 1848 der Ruf nach Rettung schrie aus des prachtvollen Schwaben Johann Georg Fischers Versen:

Nur einer aus den Millionen,
So weit die deutsche Langmut haust!
Zum Heil der Völker und der Thronen
Nur eine eiserne harte Faust,
Die wie ein Blitz durch alle Grade
Empor sich zum Dictator schwingt,
Und die Rebellen ohne Gnade
Ins starre Joch der Einheit zwingt!

„Das hatte ich von der Einheit gewollt.“
Der andere, „Eins aus den Millionen“ kam, Adolf Hitler, dem der deutsche Gigant, der Generalfeldmarschall, auf dem Stuhl des Reichspräsidenten, Paul von Hindenburg, die schwere Last des Kanzleramtes und die Rettung des zerrutten, ausgelagerten Vaterlandes vertrauensvoll und begeistert hoffend auf die jungen kräftigen Schultern legte. Das neue Alte aus dem Schlangenwald begannen als Schiedsrichter der deutschen Einheit, das baute Hitler aus und vollendete es glücklich durch die Beilegung der „Jauntöngitümer“ mit dem feigen durchgeführten Geheißgezwang der Gleichschaltung von Reich und Ländern, und was jener nicht erzwingen konnte trotz heißen Bemühens und eisernen Willens, erzwang er, er gehörten mußte und ging, als höherer Wille, das erzog Adolf Hitler mit der restlosen Beilegung jeder kleinsten Spur von unschuldigem Parlamentarismus durch die Unterdrückung des ureigenen geistigen Parteilebens. Der junge Volkstänzer mit seinem feinem tadellosen vollbegabten raffinierten Arbeit und seinem tadellosen zielbewussten Willen, der an das eiserne Gesetz des Riefen von Friedrichsruh viel, ja alles ergebend erinnert, [da] das Ethos der Totalität im Staate, das Ethos der Einheit und Einheit, das Ethos des Zwanges zur allumfassenden nationalsozialistischen Deemulung und der Führerprinzipien, jenes Ethos, das keine Parteien und keine Wahlen in sich schließen wird und kann und Deutschland aus dem unumschränkten dem Sumpf in den der Armbrust der unumschränkten Souveränität einer irregulären Waffe des himmelstürmischen heht.

Die wir voll dankbarer Bewunderung in stiller Ehrfurcht des unvergesslichen Gedenken uns erinnern, an dessen 85. Todestag, so bliden wir an demselben Tage voll Hoffnung auf den neuen Reichthum deutscher Nation jungen Volkstugenden, über den der Geist des in Friedrichsruh Schlummernden wie bisher schaukeln möge, denn wir wissen: „Es wird die Spur von ihren Erdentagen

Dr. Ley über Arbeiter- und Unternehmertum.

In der Frage der Deutschen Arbeitsfront Dr. Vey sprach in einer großen Versammlung der NSDAP in der Weiskallenhalle über die Opferwilligkeit des Volkes und das Verantwortungsbewußtsein der Führer. Wenn wir die letzten sechs Monate zurückblicken, so führte Dr. Vey u. a. aus, müßten wir in Ehrfurcht stehen, was geschehen ist, ist so gewaltig groß, wie wir uns es niemals erträumt hätten. Was geschaffen worden ist, ist in 600 Jahren deutscher Geschichte nicht erreicht worden. — Zum Arbeitsverhältnis übergehend, sagte der Redner: Man muß zugeben, daß sich das Arbeitsverhältnis in Deutschland gewaltig gebessert hat, was schon daraus hervorgeht, daß bereits zehn Millionen Erwerbslose in Deutschland weniger geworden sind. Wenn man das vor sechs Monaten gesagt hätte, so hätte man es für unmöglich gehalten. Man hatte vor dieser Zeit Tarifverträge, die aber nur auf dem Papier standen. Heute gilt ein Wort irgend-eines Betriebszellenobmannes in einem Betrieb tausendmal mehr, als vorher ein Tarif galt. Dem Volke imponiert ein Führer, der die Verantwortung tragen will, sonst nichts.

An die Unternehmer richtet Dr. Ley den Appell, nicht zu glauben, daß ein Betrieb profitieren könne und große Gewinne abwerfe, wenn er eine fleißigste Arbeiterkraft habe. Das wertvolle Kapital, das ein Betrieb überhaupt hat, sind nicht die Maschinen und das Geld, sondern der Arbeitsmensch. Die deutschen Unternehmer sollen die Verantwortung tragen, denn das stimmt mit dem Führerprinzip überein und mit der absoluten Verantwortung des nationalsozialistischen Staates. Der Staat wird täglich und stündlich den Unternehmer fragen: was hast du gemacht aus dem Pfund, das dir die Nation zur Verwaltung übergeben hat? Hast du es verwirrwirrt, dann gehörst du nicht an den Platz und hast im neuen Deutschland keinen Raum.

Zum Schluß richtete Dr. Ley noch einmal die dringende Mahnung an die Zuhörer: Achtet mir den deutschen Arbeiter, denn er ist das wertvollste, was mir im Masse haben

Wie in anderen Städten des Reiches fand auch in Düsseldorf eine Riefenfundgebung der Deutschen Arbeitsfront statt, die, von der NSDAP veranstaltet, ungefähr 300 000 Arbeiter des Gebietes und der Faust vom gelamten Niederrhein in Düsseldorf zusammenführte, um den Beweis zu liefern, daß sie nicht Klassenhaft beherzigt, sondern Einigkeit, Liebe und Verehrung für den Führer Adolf Hitler, dem sie es zu verdanken haben, daß auch der einfachste Arbeiter einen ehrenvollen Platz in unserem Vaterlande einnimmt.

Rede von Prinz August Wilhelm in Ansbach

In Ansbachs größtem Versammlungsraum, der Rezhalle, sprach Prinz August Wilhelm. Er schilderte die Gründe seines Uebertritts zur Partei. Stürmischer Beifall setzte ein, als der Prinz erklärte,

er fühle sich trotz seiner Herkunft nur als einfacher Parteigenosse, als ein Deutscher, der kämpfe für die Größe seines Volkes.

Den früheren Parteien habe eine richtunggebende ethische Grundlage, die zum Siege hätte führen können, gefehlt. Erst Adolf Hitler habe sie geschaffen und den Sozialismus und Nationalismus verschmolzen. Nur hätte ein ganzes Volk den 1. Mai begehren können. Schwere Jahre lägen jedoch vor uns. Wer sich vorgenommen habe, für ein Vaterland eine weltgeschichtliche Rolle zu erreichen, müsse, daß das nicht in wenigen Wochen und Monaten geschehen könne. Nationalsozialismus sei feste Opferbereitschaft für Volk und Vaterland. Mit den Worten: „Mir schweben Dir, Adolf Hitler, mir halten Dir die Treue“ beendete der Prinz seine Ausführungen.

Zu den Bestimmungen über die Gewährung von Ehestandsdarlehen ist jetzt eine zweite am 3. Juni 1933 in Kraft getretene Durchführungsverordnung erschienen, die den Kreis der Darlehensberechtigten erheblich erweitert.

Geldstandsbarlehen werden in Zukunft auch dann gewährt, wenn das mindestens sechsmonatige Arbeitnehmerverhältnis der künftigen Hausfrau ganz oder teilweise in die Zeit zwischen dem 1. Juni 1928 und 31. Mai 1931 fällt. Dabei darf kein Teil des sechsmonatigen Arbeitnehmerverhältnisses in die Zeit vor dem 1. Juni 1928 fallen.

Die Voraussetzung für die Gewährung eines Ehestandsdarlehens ist auch dann gegeben, wenn die Ehe in der Zeit vom 1. Juni 1932 bis 3. Juni 1933 geschlossen worden ist, die Ehefrau noch in einem Arbeitnehmerverhältnis steht, das bereits mindestens sechs Monate währt, und wenn die Ehefrau dieses Arbeitnehmerverhältnisses vor der Auszahlung des beantragten Ehestandsdarlehens aufgibt.

Ehestandsbarlehen werden nicht gewährt, wenn einer der beiden Ehegatten zurzeit der Antragstellung an Infektionskrankheiten oder sonstigen das Leben bedrohenden Krankheiten leidet. Ein Zeugnis eines beamteten Arztes hierüber ist beizubringen. Die Ausstellung des Zeugnisses

Machtvolle volksdeutsche Kundgebung in Stuttgart

Zu einer großen volksdeutschen Kundgebung versammelten sich am Freitagabend in Stuttgart viele tausend Besucher des 15. Deutschen Turnfestes. Dr. Hans Steinhilber, der Führer des Vereins für das Deutschtum im Auslande, schilderte kurz die Geschichte des volksdeutschen Gedankens von Friedrich Ludwig Jahn bis in die Zeit der Gegenwart.

Heute, so führte der Redner weiter aus, bedeutet Volkstum echte Gemeinschaft. Wir erleben Volkstum als Gemeinsamkeit des Blutes, der Abkunft und des Schicksals. Volkstum ist Welsgemeinschaft und Erlebnisgemeinschaft! Welsgemeinschaft ist Erbe und Besitz, Erlebnisgemeinschaft ist Aufbau und Neugestaltung! Zum Welsen dieses neuen Volksgedankens gehört es, daß keine Wertunterschiede mehr zwischen drinnen und draußen gemacht werden. Wir grüßen euch auslandsdeutsche Brüder! Ihr habt euch immer wieder im Kampf um Art und Sprache als treueste Glieder der deutschen Nation bewährt.

Auf 18 Staaten in Europa hat man uns Deutsche verteilt. Für uns kennen wir nur einen deutschen Volksstaat. Einspruch erheben wir gegen die Verfälschung des Volksstaates, wie er in den Pariser Vorverträgen ausgemalungen wurde. Wir erheben eine Gestaltung Europas auf Grund der Würde und Souveränität der Völker. Des Führers und Kanzlers Gedanken, die er in seiner bekannten außenpolitischen Reichstagsrede entwickelt hat, sind uns maßgebend, weil sie nicht nur unserem eigenen Volke dienen, sondern den Weg zu einem neuen und besseren Europa öffnen.

Frieden nannte man einen Kriegszustand, dessen volks-
deutsche Verpflichtung wir täglich an allen Fronten spüren.
So fordern wir heute die allgemeine Wehrpflicht des volks-
deutschen Opfers für diesen Kampf, ebenso wie die allge-
meine Wehrpflicht der Waffen im militärischen Kriege Not-
wendigkeit war. Wir fordern die allgemeine Opferpflicht
von jedem Deutschen, der sich als Deutscher fühlt.

Es kommt darauf an, daß die aus den tiefsten Kräften des deutschen Volkstums, aus dem Geiste eures und unseres Vaters Jahn geborene Freiheitsbewegung draußen zündet, die Herzen erwärmt, den Charakter gefaltet. Nehmt vor allem als Forderung des neuen Deutschland an den Einzelmenschen mit hinaus den Willen zur Einfachheit, zur Bedürfnislosigkeit, wie sie das harte, kolonialistische Bauerntum der Aufengruppen uns vorgelebt hat,

jene Bereitschaft zum Opfer ganzer Generationen für eine spätere Zukunft, den Sinn jenes „Stirb und Werde“, wie ihn ein Spruch aus dem Banat dem Sinne nach etwa so ausgedrückt hat: Die erste Generation findet den Tod, die zweite leidet die Not, die dritte hat das Brot. Den er kämpft euch als zweites die innere Haltung, den inneren Stolz, tätig und kämpfend überwindend.

Die Grüße der Auslandsdeutschen überbrachte
Dr. Richard Glazi-hermannstadt
 Redner führte aus: Vierzig Millionen Deutsche, mehr als
 ein Drittel der gesamten Nation leben außerhalb des deut-
 schen Kernstaates auf der ganzen Erde zerstreut. Sie alle
 haben heute die Blüte ihrer Jugend nach Stuttgart ent-
 fendet, um zum Ausdruck zu bringen, daß sie teilhaben wol-
 len und in Wahrheit teilhaben an der körperlichen Ertrü-
 ckung und seelischen Erneuerung Deutschlands.

Ich weich nicht mit meinen Schicksalsgenossen eins, wenn ich das neue Reich als den Grundstein unserer neuen Lebensmöglichkeiten in aller Welt bezeichne. Wir spüren es überall im Ausland! Der deutsche Mensch ist wieder etwas wert, nicht nur innerhalb seiner eigenen Gemeinschaft, nein auch den anderen gegenüber, die die Dornen spüren, und die neben aller Achtsamkeit wieder auch ein wenig das Grufeln lernen. Aber was uns besonders fröhlich macht, ist die Tatsache, daß auch der auslandsdeutsche Mensch dem Muttererkennen beglückt, daß so feigen begonnen hat. Wir wir jahrhundertlang vorteilhaftig haben, wieder einen tiefen Waffensinn erhält. Wir setzen in unserem Schicksal wieder das Gefühl wollen wir unser Vatersinn zum Mutterlande ab-schwarz-weiß-rot prangt! Es soll ein Feindesbündnis und Ge-mung gehört dir, du deutsches Volk und Mutterland!

Die Eisengrube Tannenberger Einigkeit in Lüden-
scheid konnte trotz schwerer schwedischer Konkurrenz ihre
Belegschaft von 1000 Mann im Mai auf 4000 im Juli
steigern.

Die Ende Mai angefordigten 500 Neueneinstellungen bel

Abchluss in London

Am Donnerstag ist die Weltwirtschaftskonferenz in London mit dem gleichen feierlichen Zeremoniell zu Grabe getragen worden, mit dem sie vor nahezu zwei Monaten aufgesetzt wurde. Trotz der gleichen äußeren Aufmachung ist der Unterschied zwischen damals und heute ein ganz gewaltiger. Waren nach dem Misserfolg der Genfer Abrüstungsverhandlungen die Hoffnungen der nach London eilenden Beauftragten fast aller Staaten der Erde obenhin schon nicht hochgepumpt, so konnte ich am Schlusslag wohl kein Teilnehmer der Einsicht verhehlen, dass viel schönere Worte in den Wind gesprochen worden sind und unendlich viele weisse Reden und wohlmeinende Mahnungen taube Ohren gefunden haben, dass also, kurz zusammengefasst, das Endergebnis den riesigen Aufwand unter gar keinen Umständen gerechtfertigt hat. Wenn die Weltwirtschaftskonferenz ein positives Ergebnis brachte, dann kann es nur die im deutschen Volke längst zum Allgemeinut gewordenen Erkenntnis sein, dass zunächst sich jeder einmal selbst helfen muss, wenn künftighin das Radwerk der internationalen Wirtschaftslebens wieder reibungslos funktionieren soll. Der bedeutende holländische Wirtschaftsfachverständige Colijn hat in seiner Schlussrede festgehalten, dass die Weltwirtschaftskonferenz keinen Grund habe, sich zu dem Ergebnis ihrer Arbeit zu beglückwünschen, und nicht ein einziges Mitglied der großen Versammlung sei bereit, bejahend die Frage zu beantworten, ob irgendwelche praktischen Maßnahmen vereinbart worden seien. Und wenn er damit der Konferenz schonungslos ein ebenso offenes wie gerechtes Urteil gesprochen hat, dann ist es dankbar anzuerkennen, dass ergänzend Reichsamtpräsident Dr. Schacht mit der von Grabschheit und Konsequenz aufzeigte, wo die Quelle des Misserfolges zu suchen ist. Er hat unwiderlegbar den Beweis dafür geführt, dass die Schuld für den Ausgang der Londoner Konferenz im System zu suchen ist. Die große Lehre der Konferenz liegt, dass der Erfolg einer neuen Weltwirtschaftskonferenz zweifelhaft bleiben müsse, solange die einzelnen Nationen nicht in sich ein gewisses wirtschaftliches Gleichgewicht wiedergefunden haben. Erst wenn die einzelnen Länder in ihrer eigenen Wirtschaft und ihren nachbarlichen Beziehungen einen festen Grund gelegt hätten, seien die Voraussetzungen für erfolgreiche internationale Zusammenarbeit gegeben. Ziel bleibe freilich immer die Vereinigung der Welt von den wirtschaftlichen und finanziellen Schlägen des Krieges. Es gelte, einen Start zu gewinnen für eine bessere Zukunft. Schachts Forderungen sind so klar und eindeutig, dass jede Erläuterung überflüssig ist.

Botschaft Roosevelts an MacDonald

Im weiteren Verlauf der Schlussfeier fragte der kommissarische Vertreter, Botschafter Mailly: „Was hat die Konferenz getan?“ und gab die Antwort darauf: „Abolut nichts!“ Staatssekretär Cordell Hull verlas eine Botschaft des Präsidenten Roosevelt an den Präsidenten der Weltwirtschaftskonferenz, MacDonald. Roosevelt betont, dass die Nationen der Welt weiterhin gegenseitige Probleme mit Offenheit und ohne Verheimlichung erörtern könnten. Ergebnisse seien nicht immer allein in formellen Uebereinkünften zu sehen.

„Wir in den Vereinigten Staaten“, so heisst es weiter, „verstehen die Probleme anderer Nationen heute besser als vor dem Zusammenritt der Konferenz, und wir hoffen, dass andere Nationen in demselben Geist des guten Willens unsere amerikanische Politik betrachten, die die Uebervindung unserer noch nicht dagewesenen Wirtschaftslage im Innern erstrebt.“

Roosevelt hebt hervor, dass er die Weltwirtschaftskonferenz nicht als einen Fehlschlag anlehe.

Auf unbestimmte Zeit vertagt

MacDonald erklärte hierauf, die Konferenz erhebe zu einer Pause und nicht zu einer Beendigung. Frühere Hoffnungen seien nicht zerstört, sondern nur verschoben worden. Es befänden Anzeichen eines Wiederauflebens des Welthandels, aber die Hindernisse für die Rückkehr der Wohlfahrt seien weiterhin vorhanden.

Ministergehälter

Magimallage auch in der Wirtschaft.

Für die Reichsregierung besteht die gelegliche Ermächtigung zur Kürzung von Dienstbezügen und Pensionen der

Vorstandsmitglieder und Angestellten bei Unternehmungen, die von der öffentlichen Hand eine finanzielle Beihilfe erfahren haben, oder bei öffentlich-rechtlichen Betrieben. Dem Reichsminister nach Schweben im Reichswirtschaftsministerium Verhandlungen, diese Bestimmungen möglichst bald in die Wirksamkeit umzusetzen.

Es würde in der Öffentlichkeit nicht verstanden werden, wenn die von der öffentlichen Hand subventionierten Betriebe, die sich nicht aus eigener Kraft erhalten können, noch weiterhin Gehälter an ihre Direktoren und Aufsichtsräte zahlen würden, die die Ministergehälter übersteigen. Als Richtlinien sind die Reichsministergehälter gedacht.

Keine Nebenaktion!

Eine Rundgebung des Reichsarbeitsministers.

Die Rundgebung des Herrn Reichsministers über den Abschluss der deutschen Revolution, die Mitteilungen des Herrn Reichsministers des Innern, der scharfste Mahnungen androht gegen unzulässige Eingriffe in die Wirtschaft und wegen Verletzung von Anordnungen der Träger der Staatsautorität, sind allen Dienststellen in Reich und Ländern bekanntgegeben worden.

Am Anchluss daran hat der Herr preussische Ministerpräsident für den Bereich seiner Verwaltung befohlen, dass Kontrollen der Staatsverwaltung oder gar Eingriffe in sie durch aufstrebende Personen in Zukunft verboten sind. Derartige Verletzungen sei mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Demzufolge erwarbe ich, dass auch in meinem Arbeitsbereich die Autorität der Reichsregierung unter allen Umständen sichergestellt bleibt und jeder Versuch, sie zu erschüttern, unterbunden wird. Insbesondere verweise ich auf den Ausführungen des Herrn Reichsministers auf zwei Punkte: 1. Jede Nebenaktion, möge sie herkommen, woher sie wolle, muss zurückgewiesen werden. 2. Keinerlei Organisation oder Parteistellen irgendwelcher Art dürfen sich Regierungsbezugnisse anmassen, Personen abheben und Klemmer befehlen.

Die in Bezug auf die Wirtschaft allein der Herr Reichswirtschaftsminister, so ist auf dem Gebiete der Aufgaben des Reichsarbeitsministeriums allein der Reichsarbeitsminister zuständig und den Richtlinien der Politik des Herrn Reichsministers entsprechend verantwortlich.

Berlin, den 22. Juli 1933.
gez.: Franz Seidte.

Die Neuwahlen zu den Synoden

Berlin, 29. Juli.

Nachdem die Neubildung der kirchlichen Gemeindeförperschaften vollzogen ist, hat der evangelische Oberkirchenrat der Altpreussischen Kirche durch Verordnung vom 27. Juli die Neuwahlen zu den Synoden geregelt.

Die Wahlen der Kreisynoden finden spätestens am 13. August statt, die Provinzialsynoden werden in den östlichen Provinzen am 13. August neu gewählt. Träger des Wahlrechtes sind Mitglieder der kirchlichen Gemeindeförperschaften. In den westlichen Provinzen findet die Wahl spätestens am 16. August statt. Hier werden die Provinzialsynoden von Kreisynoden gewählt. Die neu gewählten Provinzialsynoden sollen dann spätestens am 24. August tagen, um die Generalsynode zu wählen.

Wahlvorschläge für die Provinzialsynoden können bis zum 5. August eingereicht werden. Zehn Unterschriften genügen. Ferner genügt die Erklärung, dass ein Wahlvorschlag, der schon für die letzten Wahlen im Mai dieses Jahres zugelassen war, auch für die jetzige Wahl gelten soll. Diese Erklärung kann der Vertrauensmann des Wahlvorschlages abgeben, und zwar ebenfalls bis zum 5. August.

Einheitslisten für die Provinzialsynoden

Nachdem die Wahlen für die Provinzialsynoden für den 13. August anberaumt worden sind, haben, wie verlautet, Bestrebungen eingeleitet, diese Wahlen durch Schaffung einer Einheitsliste nach Möglichkeit vereinfachen zu machen.

Das Ergebnis der Kirchenwahlen vom 23. Juli war so eindeutig, dass die Vereinbarung einer solchen Einheitsliste für die Provinzialsynoden, die jetzt von den neuen Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften zu wählen sind, eigentlich keine großen Schwierigkeiten bereiten sollte. Verhandlungen zwischen der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ und der Gruppe „Evangelium und Kirche“ sind, laut Bd3.,

biro, bereits eingeleitet. Die Deutschen Christen sind angeblich entsprechend dem Ergebnis der Kirchenwahlen bereit, der Gruppe „Evangelium und Kirche“ 15 bis 20 Prozent der Sitze in den Provinzialsynoden zuzubilligen.

Landeskirchenratswahl in Dessau

In der ersten Sitzung des neuen Landeskirchenrates wurde der Landeskirchenrat gewählt, der sich aus acht aus Vertretern der Deutschen Christen zusammenstellt. Oberkirchenrat wurde Rechtsanwalt Dr. Bickendorf-Dessau, sein Stellvertreter, Pfarrer Lindau-Bernburg. Zu Kirchenräten wurden gewählt Überbürgermeister Sander-Dessau, Pfarrer Loose-Groß-Weigand und Pfarrer Ribau-Blöschau. Der gewählte Rat hat sich nicht gemacht worden.

Braunschweigischer Landeskirchenrat

Der neugewählte braunschweigische Landeskirchenrat, der nur aus Vertretern der Glaubensbewegung Deutsche Christen besteht, trat zu seiner ersten Sitzung unter Vorsitz des Landesbischofs Dr. Bernweh zusammen. Zum Präsidenten des Landeskirchenrates wurde Staatsrat Bertram gewählt. Die Kirchenregierung wurde beauftragt, einen Verfassungsentwurf für die braunschweigische evangelisch-lutherische Landeskirche auszuarbeiten. An Reichspräsidenten wurden Reichsanwalt Adolf Siller, Pfarrer Hoffmeister, Wehrkreispfarrer Müller und Ministerpräsident Klages wurden Begrüßungs- und Danktelegramme gesandt.

Ueberrahme der Wenzelsau-Grube

durch die Betriebsgemeinschaft.

Breslau, 29. Juli. Vor dem Amtsgericht in Neutode fand der zweite Versteigerungstermin der Wenzelsau-Grube statt. Als einzige Bieterin gab die Betriebsgemeinschaft Wenzelsau-Grube ein Gebot auf 13 600 RM. In früheren Zeiten war der Wert der Grube einmal auf 18 Millionen errechnet worden. Außer diesem Mindestgebot hat die Betriebsgemeinschaft die erste Synode der Reichsanwaltschaft mit 350 000 RM bereits vor einiger Zeit gekauft. Weitere Belastungen bestehen gegenwärtig nicht. Infolge der Ueberrahme der Grube wurde durch die Betriebsgemeinschaft in feierlicher Weise die Hafentanztag auf der Hauptanlage abgehalten.



Ellie Weinhorst's Heimkehr.

Nach einem Fluge um den afrikanischen Kontinent, einer ganz hervorragenden Leistung, ist die deutsche Fliegerin Ellie Weinhorst nach Berlin zurückgekehrt, wo sie auf dem Flugplatz Tempelhofer Feld begeistert empfangen wurde.

Die Sporck'schen Jäger

Roman von Richard Schöndorff
Copyright 1931 by Hermann Beyer, Berlin 10 20
(50. Fortsetzung.)

„Lieber Herr Hauptmann, ich weiß, was es bedeutet, dass Sie zu meinem Väterchen herausgekommen sind, ohne nach den andern zu fragen, ich werde es Ihnen nie vergessen!“

„Unfinn“, wollte er sagen, „ich habe als ein erfahrener Truppenführer in kuppeltem Gelände alles zurechtgefunden, ohne Gefahr für die eigene Haut“, aber das Schmalhüftchen hatte schon das Zimmer verlassen.

Und danach lag er noch lange an dem großen Schreibtische mit dem Pastellbild aus den Augenblenden der Frau Forstmeisterin.

Zum offenen Fenster herein kam der süße Duft der Lindenblüten fast wie ein unnützlich Müdewort, das um die brennende Lampe lag. An den Wänden hingen die regenenden Hirschgeweihe, jedes sprach von einer wackeren Weidmannsthat eines gerechten Jägers, dem jetzt der oberste Jagdherr ein kurzes Halak gelassen hatte. Er aber besorgte mit der alten Trine die vielfältigen Schreibereien, die den Liebesleben in einem Totenbuche oblagen. Die Meldung beim Stabsamt, die kurze Zeit später, an die eine Anzeige zu verfallen war. Da stellte es sich heraus, dass Müdewort's Tochter außer einem Ostpreussischen auf einem Jungfelle irgendwo oben im verwandten besaß. Die alte Trine sah mit trocknen Augen in die brennende Lampe, um die allerhand Wäden und viel-farbige kleine Müdewort's flogen, und gab die nötigen Zusätze. Ganz plötzlich aber schliefte sie auf.

„Trübsal Spinnatwacht hat er immer auf mich gesagt, wenn ich ihm widerhaarig kam, aber ich weiß es, bis hat er's nie gemeint.“

Sie schlug die verarbeiteten Hände vor das runzlige Gesicht, zwischen den Fingern fielen die hellen Tropfen auf die weisse Schürze herab. Der Hauptmann Rabenhain aber

stand dabei, klopfte dem alten Weiblein in effischer Ratlosigkeit den gebeugten Rücken.

Draußen vor der Freitreppe fuhr der heimkehrende Waga vor, eine helle Frauenstimme fragte: „Ist der Herr Hauptmann noch im Hause?“

Da atmete er auf, antwortete durch das offene Fenster: „Ja, wohl, gnädige Frau, hier bin ich!“ Und es wurde ihm leichter zumute, seine Botschaft war von der Gattin des Kommandeurs verstanden worden. Zwei geheime Menschen kamen zusammen, denen das Schicksal des Bataillons gleichermassen am Herzen lag. — — —

IX.

Der Jäger brachte die brennende Lampe herein; der Leutnant von Naugaard, der in dumpfen Dahinbrüten im Dunkeln gefessen hatte, hob den Kopf:

„Was gibst du?“

„Herr Oberleutnant von Bahlenberg sind draußen.“

„Führen Sie den Herrn Oberleutnant hier herein, und ich lasse einen Augenblick um Entschuldigung bitten.“ Er stand schwerfällig auf, ging in sein Schlafzimmer hinüber. Was jetzt kam, war die letzte Entscheidung. Er wollte sie in würdevoller Verfassung vernehmen. ... Noch einmal säuberte er die blutunterlaufene Stelle, an der ihm die schwere Hand des Forstmeisters getroffen hatte, strichle sorgfältig das blonde Haar und zog seinen besten Waffenrock an.

Als er wieder in das Wohnzimmer zurückkehrte, stand sein Besucher in förmlicher Haltung da, in der Rechten den Zschato, die Linke auf das Gefäß des Säbels gestützt. Da wachte er Bescheid, und um sein Herz legte sich's wie eine eiserne Hand. „Entschuldigen Sie gütigst, wenn ich Sie einen Augenblick warten ließ, Herr von Bahlenberg! Und darf ich bitten, Platz zu nehmen?“

„Danke verbindlichst.“ sagte der andere mit gemessener Höflichkeit, „ich habe nur wenig Zeit, ich muß sofort dem Herrn Oberleutnant Bericht erstatten.“

Hans von Naugaard ließ den Kopf auf die Brust sinken. „Ich verstehe Herr Forstmeister Müdiger war nicht zu bewegen, meine Forderung anzunehmen?“

„Ich bin gar nicht dazu gekommen, sie vorzubringen. Eine höhere Hand hat in diesen bedauerlichen Handel eingegriffen.“

Als ich in Hohnstein eintraf, war Herr Forstmeister Müdiger bereits verstorben. Ein Schlaganfall hat seinem Leben ganz plötzlich ein Ziel gesetzt.“ Er sprach langsam und in einem der betäubenden Gelegenheitsangenehmen Töne. Hans von Naugaard aber trat erheitert einen Schritt näher.

„Im Gottes willen, was sagen Sie da? Der Forstmeister Müdiger?“

„Ja! Es ist im höchsten Grade bedauerlich; auch für Sie. Dieser jäh Tod beraubt sie jeder Möglichkeit, Ihren Gegner durch die sonst üblichen Mittel zur Satisfaction zu nötigen.“ Herr von Naugaard sah den andern fest an.

„Sie dürfen versichert sein, Herr von Bahlenberg, ich hätte von diesen Mitteln niemals Gebrauch gemacht. Es wäre mir ein leichtes gewesen, die mir zugefugte Beleidigung auf der Stelle abzumachen. ... Der alte Herr hatte schon hier nach dem Zusammenstoß einen leichten Niederbruch, ich unterließ es, die begueme Gelegenheit zu benutzen. Aus rein persönlichen Gründen, die nur mich allein angehen. Am übrigen aber muß ich Ihnen jetzt wohl sagen, ich wachte schon vor ein paar Stunden, daß der Forstmeister sich mit nicht stellen würde. Vor dem Abschiede hat er's mir selbst gesagt.“

Der Oberleutnant von Bahlenberg richtete sich entrüstet auf. „Herr, und da sprengen Sie mich in eine Affäre hinein, von der Sie sich wohl sagen durften, daß sie gerade mir im höchsten Grade peinlich sein mußte?“

Hans von Naugaard hob die Schultern, über sein hageres Gesicht flog ein bitteres Lächeln.

Waren Sie schon einmal zum Tode verurteilt, Herr v. Bahlenberg? ... Nicht? ... Na, dann kennen Sie wohl auch nicht den Zustand, in dem man nach einem Strohalm greift. Nach einer letzten wackeligen Hoffnung. ... Der Forstmeister Müdiger ... vielleicht, wenn ihm noch Zeit geblieben wäre, hätte er doch die Komödie mitgespielt, die mir einen leidlich ehrenvollen Abgang von diesem Theater ermöglichte. ... Er durfte versichert sein, ich wäre nicht zur Seite gekommen vor seiner Kugel, wie vor einigen Nächten an der Stube im Jagen achtzehn. ... Na also, es ist gut, aus! ... Er brach ab und sah mit schimmernden Augen ins Leere. Der Herr von Bahlenberg aber räusperte sich leicht, ehe er in bestimmtem Tone zu sprechen begann:

(Fortsetzung folgt)

Spangenberg, den 29. Juli 1933.

Gedanken zum Sonntag

Und er sprach: Das Reich Gottes hat sich also, als ein Mensch Samen auf Land wirft... und der Mensch geht auf und wachtet, daß er's nicht weicht... Der Mensch sät in Treue das Seine, das andere überläßt er dem Segen Gottes, der allein Wachstum und Gedeihen geschenkt, indem er regnet und die Sonne scheinen läßt zu der Zeit, und der ohne menschliches Zutun die Saat in die Erde bringt und mit seinem Segen hernach die Frucht bringt. Der Landmann muß das Seine tun, und dann muß er hoffen im Glauben und warten in Geduld.

So und noch in viel höherem Maße sind wir in den Gedanken des Reiches Gottes auf Geduld und Glauben angewiesen. Das ist leicht gesagt, aber nur mit inneren Anstrengungen durchzuführen. Denn wir möchten alle gern etwas tun, und die Ungeduld steht uns tief im Blute. Wir möchten, und die Kinder, die heute ein Saat Korn in die Erde sät, und morgen müßten sie schon die Frucht sehen, und wenn sie in dieser Erwartung getäuscht werden, dann graben sie die Erde wieder auf, um sich durch Augenschein davon zu überzeugen, um mit dem Wachstum steht. Natürlich fördern sie damit nur die Frucht des Wachstums, sondern sie stören und hindern nur. Nicht anders, wollte man die Entwicklung des Reiches Gottes im Großen wie im einzelnen Menschen beschleunigen. Das gibt im allergünstigsten Falle nur Verwundungen, aber keine widerstandsfähigen Pflanzen.

Reichlich an dem, was wir zu tun haben, dürfen wir es nicht lassen. Sorgen wir nur dafür mit aller Treue und mit allem Ernst, daß wir den guten Gottesnamen hinhinwerfen in die Herzen und hinauswerfen auf das Land. Wir tun uns keine Mühe verdrießen, das Evangelium zu predigen im Wort und vor allem auch im Leben. Seien wir treu in der Verwendung des uns von Gott anvertrauten Wortes. Aber dann überlassen wir alles Weiteres der Gnade und Liebe unseres Gottes. Nicht wir sollen es tun; wir müssen es machen! Nur keine ungläubige Sorge, dem Herrn zu vertrauen, daß er seine Sache nicht sinken, seine Saat nicht verderben lassen will. Glauben wir doch an die Kraft des Evangeliums! Der Same geht auf — von selbst! Die Frucht bringt Weizen — von ihr selber! Sei doch hoffnungsvoll, liebe Seele! Und nur eins laß deine Sorge, deine Sorge sein, daß dieser Same auch in die immer tiefer werdende Wurzel schlägt und Frucht bringe!

Neue Kirchenvorstände. Anlässlich der Kirchenvorstands- und Kirchenausschuss-Wahlen am letzten Sonntag waren in sämtlichen Orten des Pfarrsprengels Spangenberg nur ein Wahlvorschlag eingegangen. Die in Vorschlag gebrachten Vertreter gelten somit als gewählt. Dem neuen Kirchenvorstand in Spangenberg gehören an: A. Siebert, Fr. Hüther, Aug. Salzmann, H. Beyer, Ad. Reil, H. Köhl, C. Lösch, L. Th. Jenner, H. Wiegand, W. Störck, H. Hoppach, G. Fehling, Fr. Wiestler, Aug. Möller, G. Dilling, Chr. Ulrich, H. H. Müller, H. Böttiger. Den Kirchenvorstand in Ebersdorf bilden: Osw. Kolbe, B. Schanze, Frz. Sinning, J. Kolbe, Ant. Wicke, G. Eberhardt. Die Einführung der neuen Vorstände erfolgt am morgigen Sonntag in den jeweiligen Gottesdiensten.

Auch ein Zeichen der Zeit. Für den Post-Zustellungsplan, den die Volksdeutsche Filialgesellschaft unter der Leitung des hiesigen Postbeamten Franz Wenzler die Noten und den Text der „Internationalen“. Seinen Assistenten schickte er aus, macht sie selbst auf die Jagd, klappt mehr als ein Dutzend Briefkasten ab, klopft an die Briefkasten — und in ganz Berlin ist die Musik und auch der Text der „Internationalen“ nicht aufzutreiben! Bis ihm in der Not der Einsatz kommt, die Hilfe des Polizeipräsidenten anzufragen. Dort unter den Bergen von Kommunikationstechnik findet er schließlich bald, was er wünscht — nichts. — Auch ein Zeichen der Zeit.

Diebstahlhandlungen. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend den an der Post angebrachten Briefkasten-Automat zu entfernen. Scheinbar sind die Diebstahlhandlungen bei ihrem unsauberen Handwerk gestört worden.

Altmorschen. Der gesamte Sturmbann 1/173 hält in Altmorschen heute abend einen Deutschen Abend im Waldhofe ab 8.30 Uhr ab. Die gesamte Stabbandenkapelle wird hierbei konzertieren. Am Sonntag ab 5 Uhr nachmittags beginnen dann die verschiedenen Weltkämpfe unter den einzelnen Stürmen, um die Meisterschaft innerhalb des Sturmbannes. Diese Kämpfe fallen eine Fortsetzung der am 9. Juli in Welsungen stattgefundenen Weltkämpfe dar. Wurden in Welsungen die Meisterschaften im Handball, Tauziehen v. v. festgestellt, so sollen diesmal die Meister im Gepäckmarsch 25 Km., Hindernislauf, Patrouillenlauf, Dreikampf Nachschendienst usw. ermittelt werden. Hoffentlich bleibt der Wettergott dem Unternehmen gütig, damit der Vespertag, denn um solchen solchen handelt es sich, einen guten Verlauf nehmen kann. Vespertag heißt nicht Fest, sondern bedeutet für den St. Mann Dienst. Dient zur Stärkung und Verjüngung des Geistes und des Körpers, um den größeren Aufgaben, denen er sich bisher unterziehen mußte, auch fernerhin gewachsen zu sein.

Allerlei Neuigkeiten

62, vermisst 50 000 Kinder. Den Dienststellen der Hitlerjugend ist es gelungen, in kürzester Zeit über 50 000 jugendverlorenen Kameraden in Familienpflegestellen auf dem Lande unterzubringen. Allein zweitausend Kinder werden in das reichsdeutsche Gebiet nach Nürnberg, nach Dispreußen, an die Ostsee und die bayerische Pfalz verbracht.

Weitere fünfzehn weibliche Arbeitsdienstlager. Wie der Reichsleiter Pressedienst der NSDAP mitteilt, werden an 1. August in Dispreußen 15 neue weibliche Arbeitsdienstlager eröffnet, und zwar in der wirtschaftlich und politisch kampfbereiten Grenzgebieten, in Hdt. Meidenburg, Hdt. Meidenburg. Alle diese Lager werden Siedlungsmasse leisten;

denn der Einlag weiblicher Arbeitskräfte ist in diesen Landstrichen dringend geworden. Durch das Bekenntnis der weiblichen Jugend der Albertina zum deutschen Sozialismus, der sich nicht in Worten erschöpft, ist es möglich, 180 Stundentinnen in diese neuen Arbeitslager hinauszuführen. Außer ihnen werden 200 erwerbslose Mädchen mit hinausgehen, und den Siedlerfrauen beim Beginn ihres neuen Lebensabschnittes zur Seite stehen.

Generaldirektor von Contard hastenlassen. Der im Zusammenhang mit dem Bullerjahn-Prozess viel genannte frühere Generaldirektor der Berlin-Karlshagen Maschinenwerke von Contard war vor einiger Zeit in Berlin in Haft genommen worden unter der Anschuldigung, Verleumdungen begangen zu haben. Auf Grund eines Gutachtens des Gerichtsarztes, wonach von Contard hastenunfähig ist, wurde der Angeklagte jetzt aus der Haft entlassen. Der Haftbefehl gegen ihn bleibt aber bestehen, und das Verfahren gegen von Contard geht auch weiter. Da Flüchtlingsverordnungen, wurde von Contard der Auslandsaufenthalt abgenommen.

Durch den Fallsturm gestreift. In der Nähe von Delp wurde während eines Unwettersturms ein Haus der Braunschweiger Verkehrsgesellschaft von einer anderen so unglücklich völlig zerstört, daß es nicht mehr zu retten war, wo nördlichsteigender verlor, wo sich durch Fallsturmabprallung völlig zu Bruch. Das andere Gebäude erlitten hatte, te fehren.

Feste Beute einer Zollsahndungsstelle. Kalbentire Bargeldbeträge zu beschlagnahmten werden sollten. In eine Summe von 65 000 RM.

Die belgische Königin in Trier. Die Königin Elisabeth von Belgien, Hofdame, eines Kammerherrn in Trier, wo sie den heiligen Lassen des Doms begab sich in Trier nach Belgien zurück. Protokollar, Prälat Prinz Erzbischof, stattete gleichfalls dem heiligen

Schnellzug überführt eine Nähe von Turn-Severin über Schnellzug einen Bauernwagen. Die fünf Anlassen des wurden in Stücke gerissen. Daß ihre Identität nicht mehr festzustellen ist auf die Nachforschungen, der die Bahninspektoren

„Genug der“

Mussolini über die Misserfolge. Die französische Wochenzeitschrift „Le Monde“ veröffentlicht einen Artikel von Mussolini, in dem er die Misserfolge der europäischen Völkervereinigung kritisiert.

Angenblicklich sind wir Zeugen der Misserfolge der europäischen Völkervereinigung. Man kann behaupten, daß es die Misserfolge der europäischen Völkervereinigung hätte Europa am Vorabend des Krieges gegeben.

Man darf sich bezüglich der Illusionen hingeben. Die Bedenken der Tatsache, daß er die Bildung in Europa verhindert und die europäischen Mächte die Möglichkeit, den zusammenzuarbeiten. Der Jahren Europa ruhig sein wird, für die Verbesserung der allgemeinen Lage herum beraten, sondern die verantwortlichen Vertreter der vier Mächte, deren Arbeit sorgfältig in den diplomatischen Kanälen und offiziellen Zusammenkünften vorbereitet werden wird.

Politik der Gerechtigkeit

Gömbös' Rombesuch und die Revision.

Rom, 28. Juli.

Zu dem ungarischen Ministerbesuch in Rom schreibt Corriere della Sera, zwischen der von Italien mit dem Viererpakt eingeleiteten europäischen Politik und der Verteidigung der kleinen durch den Status quo am meisten geschädigten Staaten wie besonders Ungarn, bestehe kein Widerspruch, denn im Viererpakt sei der Revisionsgedanke enthalten.

Die zehnjährige Friedenspause dürfe nicht Selbstzweck bleiben, sondern müsse die Möglichkeit zur Lösung der Lage der besiegten Völker schaffen. Die italienisch-ungarische Freundschaft und Zusammenarbeit sei getragen von dem Grundsatz der Gerechtigkeit, der früher oder später verwirklicht werden müsse, wenn in Europa der tatsächliche Frieden kommen solle. Das italienische Programm internationaler Gerechtigkeit für Ungarn sei das Symbol für das umfassendere Programm einer europäischen, wahrhaft gerechten und logischen Ordnung in Europa, durch die die Fehler der Friedensverträge und ihre Mängel beseitigt werden müßten.

Das Donaugebiet ist, so schließt das Blatt, eine der empfindlichsten Stellen in Europa, und es ist nur ein Gebot der Klugheit und Gerechtigkeit, hier wieder ein richtiges Gleichgewicht herzustellen. In diesem Gleichgewicht ist Ungarn ein großer Faktor, der eingelegt und in seinem Wert gesteigert, statt herabgesetzt werden muß. Die damit gestellten lebenswichtigen Fragen werden jetzt in Rom wieder durchgesprochen. Die Sache Ungarns hat in Mussolini einen starken Schutzherrn, und es ist im Interesse aller, daß der Triumph dieser gerechten Sache möglichst bald eintritt.

Deutsches Turnfest

Höchstleistungen in allen Klassen.

Auf dem 15. Deutschen Turnfest übertrugen sich die Ereignisse. Massenanstrengung, wie die am Donnerstag, hat die Welt noch nicht gesehen. Am Vormittag kämpften gleichzeitig 5000 Turner und Turnerinnen und am Nachmittag ebenfalls die gleiche Zahl. Was an organisatorischer Leistung dazu gehört, um solche Massenanstrengung abzumildern, das ist ferner ein Wunderwerk. Es war alles bis auf den letzten Nagel vorbereitet, und alles sollte sich wie am laufenden Band. Betrat der Wettkämpfer den Kampfbau, so mußte er, in welcher Hinfälligkeit er sich umgesehen hätte. Für das Gerätturnen waren die Geräte in einem Kleingelände aufgestellt. Es mißt 200 Meter in der Länge.

Innerhalb der Halle waren die Einrichtungen so getroffen, daß jeder Wettkämpfer von einem Gerät zum anderen Gerät überlaufen konnte, so daß auch von den Zuschauerpunkten der Verlauf des Kampfes verfolgt werden konnte. Die Spannung wurde dadurch erhöht, daß die erzielten Punkte nach jeder Übung öffentlich bekanntgegeben wurden. Lauf, Sprung und Wurf fanden im Freien statt. Auch hier gelang die Abwicklung in der Weise, daß die einzelnen Riegen von einem zum anderen Gerät marschierten und hintereinander ihre Kämpfe durchführen konnten. Welche Vorbereitungen getroffen waren, kann man daraus erkennen, daß z. B. gleichzeitig 80 Leute laufen konnten. Die Leistungen der Wettkämpfer und Wettkämpferinnen sind zu bewundern, denn auf einem Kampfbau, der feinsten Schutz gegen die blühende Sonne gewährt, bei mindestens 36 Grad zu turnen, das ist eine Dauerleistung, wie sie stärker und größer nicht gedacht werden kann. Wer in dieser Zeit die Abwicklung eines Wettkampfes, der schon mindestens vier bis fünf Stunden dauert, unter den gegebenen Verhältnissen durchzuführen und sein bestes Können zu zeigen, der ist ein Köhner, ein unerreichter Meister, der ist das Ideal des Wettkämpfers.

Es wurden viele Wettkämpfe ausgetragen; die besten und vielseitigsten Turner maßen sich im Wettkampf, der aus acht verschiedenen Übungen einer Freikörper- und je einer Rhythmus-Übung

ten Turnerinnen des Turnklubs Hannover.

Auf der großen Festwiese wurde man Zeuge eines gemächlichen Ereignisses. Die alten Turner der Deutschen Turnerschaft trafen auf den Plan, um unter der Leitung des Mannerturnwarts der Deutschen Turnerschaft, Max Schneider, aller Welt darzutun, das deutsche Turnen, bis ins hohe Alter hinein frisch, gesund und leistungsfähig erbt. Der älteste Teilnehmer war der 86 Jahre alte Stuttgarter Turner Lindemeier. Zur selben Zeit hielt der Akademische Turnbund in der 10 000 Personen fassenden Stadthalle einen Festkommers aus Anlaß der Feier des 50jährigen Bestehens ab.

HOTEL HEINZ

Gommernachtsball

mit Ueberraschung
Sonntag, den 30. 7. 1933 ab 3 1/2 Uhr

TANZ

Feenhafte Dekoration

Für gute Speisen und Getränke sorgt der Wirt.
Es ladet freundlichst ein
der Wirt
und die Spangenberg N.-S.-Kapelle



T. V. „FROHER MUT“
SPANGENBERG

Heute, Sonnabend abend 1/2 9 Uhr

Turnstunde

Sämtliche aktiven Turner und Spieler haben zu erscheinen. Aufstellung der Pyramiden — Gymnastik.

Sonntag morgen 8 Uhr

Leichtathletisches Training

auf dem Sportplatz. Es wird eine Anwesenheitsliste geführt. Nichterfahrenen in den Turnstunden vor dem Turnfest wird bestraft.
Der Oberturnwart.

Die Lage des Getreidemarktes

Vier Hauptstützen der deutschen Getreidepolitik

Vor Vertretern der Presse sprach Ministerialdirektor Morik vom Reichsernährungsministerium über die Getreide-marktsituation. Ministerialdirektor Morik verwies auf die Nervosität an den Getreidemärkten, die sich im Zusammenhang mit den Preisstürzen an der Chicagoer Getreidebörse gezeigt habe, und betonte, daß in keinem Punkte eine Parallele gerechtfertigt erscheine. Die Einstellung der Bres-lauer Getreidepreisnotierungen sei als ein durchaus vor-zeitiger Schritt anzusehen; daher habe Breslau inzwischen die Getreidequotierungen auch wieder aufgenommen.

Der Stand der Getreidefelder sei derart, daß die Ernte 1933 nicht wesentlich hinter der von 1932 zurückbleiben werde.

Man rechne mit einem Minderertrag von 600 000—700 000 Tonnen. Dieser entfalle vor allem auf Hafer. Deutschland werde mit seiner Ernte auskommen und für den Fall, daß die Vorräte nicht reichen sollten, könnte auf die natürlichen

gegriffen werden.

Als die vier Hauptstützen, auf denen die Getreidepolitik des Reiches ruhe, seien zu bezeichnen:

1. Getreide wird zusätzlich nicht hereingelassen und auf diese Weise eine Marktschwäche durch billiges Auslandsge-getreide vermieden;

2. Der Bauer soll Roggen und Hafer im eigenen Be-triebe veräußern; auf diese Weise werden zum ersten Male große Mengen vom Markt ferngehalten;

3. Es soll eine natürliche Nachfrage zu natürlichen Prei-sen herrschen, indem verbilligte Getreidemengen nicht abge-geben werden;

4. Mit der fortschreitenden Verminderung der Arbeits-lostigkeit werde der Weizenkonsum, der zuletzt gegenüber den guten Jahren von 1927 und 1928 einen Rückgang um 700 000 Tonnen aufwies, wieder steigende Tendenz bekom-men.

Die Beobachtung dieser vier Gesichtspunkte werde die Vielheit von Einzelmahnahmen, die früher getroffen wer-den mußten, überflüssig machen. Zu den weiteren Maß-

unterzügen, konnte Ministerialdirektor Morik nicht weiter-gehen; dafür böten die Verbandsorgane auf dem Getreide-markt jetzt die Möglichkeit.

Freiwillige Entlassung Mulerts

Berlin, 28. Juli.

Wie mitgeteilt wird, ist das Strafverfahren gegen den früheren Präsidenten des Deutschen Städtetages, Mulert, aus formal-rechtlichen Gründen eingestellt worden. Der Staatsanwalt betont jedoch, daß die Handlungsmulert's (Abbruch von Verträgen unter bewußter oder unbewußter Täuschung des ehrenamtlichen Vorstehers des Städtetages) moralisch zu verurteilen ist. Mulert habe sich trotz seines bis dahin die Bezüge eines Reichs-ministers bedeutend übersteigenden Gehaltes um etwa 11 000 Mark bereichert. Wegen dieses unerhörten Vorganges hat Dr. Mulert freiwillig entlassen worden.



Gesangverein „Liebertafel“

Montag Abend 9 Uhr
(Ratskeller)

Gesangsfunde

Erscheinen aller Mitglieder
ist Pflicht.

Der Vorstand.

Kleinkaliber Schützenverein.

Sonntag früh 8—10 Uhr

Schießen

Vollzähliges Erscheinen ist
Pflicht.

Der Vorstand.

Ich bin 80 Jahre

alt und litt seit längerer Zeit an Rheumatismus, Appetit- und Schlaflosigkeit. Nach Ver-brauch von 4 Flaschen Zinsser-Knoblauchsaff fühle ich mich wie neu geboren.

R. Sacke, Gutsausz. Großdorf.

Zinsser-Knoblauchsaff

wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte und leistet bei Arterien-verkalkung, zu hoch. Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden, bei Asthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselstörungen u. vorzeitigen Alterserscheinun-gen gute Dienste.

Flasche Mk. 3.—, Versuchflasche nur Mk. 1.—. In Apo- theken u. Drogerien zu haben, bestimmt dort, wo eine Rat- lung ausliegt. Ver- langen Sie aus- führliche Beschrei- bung von

Dr. Zinsser & Co. Gm
Heilkräuter-Tees

Leipzig D 49
80000 Vernehmungen über Zinsser- Hausmittel (notariell beglaubigt).



Holzgestellwinger
Er schont die Wäsche u. Ihre Hände
Preis von RM. 16.— an
Bezugsquellennachweis durch:
Wilh. Cordes LETTE
REZ. MÜNCHEN

Für die heiße Jahreszeit empfehle ich:
Apfelwein, Lemon-Squash,
Himbeersirup, Orangeade,
Zitronensaft.
Karl Bender.

Die Stadtkasse am Montag geschlossen.

Die Stadtkasse ist am Montag, den 31. Juli 1933 wegen Abschlußarbeiten für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Spangenberg, den 29. Juli 1933.

Der Magistrat.

Übung der Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr vom 17. bis 30. Lebensjahr werden hierdurch aufgefordert, zu einer Übung am Sonnabend, den 29. d. M., 20 (Uhr abends) pünktlich zu erscheinen.

Übungsplatz: Sportplatz.

Entschuldigungen können nur in Krankheitsfällen usw. angenommen werden. Dieselben sind bis Sonnabend vor- mittag bei dem Magistrat anzubringen. Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft.

Spangenberg, den 7. Juli 1933.

Der Ortsbrandmeister.

Hausfrau, behalte es im Sinn
nur „Linn“
das beste Einkochglas der Welt!
Zu haben bei Karl Bender.



Die zäh-harten, gefestigt geschliffen

Bauernlob-Sensen

zählen mit Recht zu den allerbesten Sensen langanhaltende, feine Schnittfähigkeit, schöne passende Form, leichter Gang und solide Ausarbeitung sind die Eigenschaften der Bauernlob-Sensen, durch welchen sie den Vorzug von allen anderen Sorten verdienen.

Nur echt mit obiger Schutzmarke

Zu haben bei

Georg Klein Spangenberg
Eisenhandlung.

Klipp's Kaffee
H. Mohr.



Wie ein Spiegel jeder Teller,
IM säubert alles schneller!

Bei IM gibts nur eins: „Schmutz auflösen - Frische bringen!“ Das geschieht so rasch, so gründlich, daß Sie Ihre helle Freude daran haben! In wenigen Minuten ist die Geschirrsäuberung getan. IM ist die vielseitigste und tüchtigste Hilfe im Haus - und zugleich die billigste. Auf der ganzen Welt gibt es nur ein IM!

Beim Geschirraufwaschen genügt 1 Teelöffel IM für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

7170/33a



zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen,
für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Zulassung von Verkaufsstellen zur Entgegen- nahme von Bedarfsdeckungscheinen der Chefsandbeihilfe.

Verkaufsstellen, die zur Entgegennahme von Bedarfs- deckungscheinen zugelassen zu werden wünschen, wollen dieses bis zum 3. 8. 1933 schriftlich hierher mitteilen. Zugelassen werden nur solche Verkaufsstellen, die Möbel und Hausgerät verkaufen. Als Verkaufsstellen sind nicht nur offene Ladengeschäfte anzusehen, sondern insbesondere jeder Handwerksmeister. Zugelassen werden außerdem Schreinerien und sonstigen Unternehmen des Handwerks, die Verkaufsstellen des mittelständischen Einzelhandels.

Spangenberg, den 27. 7. 1933.

Der Magistrat, Rettel.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. Juli 1933

7. Sonntag nach Trinitatis.

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann
Einführung des Kirchenvorstandes

Nachmittags 2 Uhr: Rindergottesdienst
Pfarrer Dr. Bachmann.

Elbersdorf.

Nachmittags 2 Uhr: Pfarrer Böndorf
Einführung des Kirchenvorstandes

Schnellrode.

Vormittags 10 Uhr: Segelgottesdienst.

Pfarrbezirk Weidelbach.

Vorrede vorm. 1/2 9 Uhr: Pfarrer Böndorf
Weidelbach vorm. 1/2 11 Uhr: Einführung des Kirchenvor- standes

Pfarrbezirk Pfiess.

Verlesfeld: Vormittags 10 Uhr: Vikar Hilmes
Pfiess: Nachmittags 1 Uhr: Vikar Hilmes
Nachmittags 2 Uhr: Rindergottesdienst.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

immer eigenes Gemüse

Hochsommersaaten für Herbsternsten

Was nicht mehr reift, essen wir im Frühjahr

Die Beete, die nach der Ernte der Früherbsten und anderer Frühgemüse gegen Ende Juli und Anfang August freierwerden, kann man noch für eine zweite Tracht benützen. Bei rechtzeitiger Aussaat ist die vollständige Entfaltung einiger Gartengewächse bis zum Herbst sicher.

An erster Stelle nennen wir die Speiserüben, von denen es frühe und späte, runde und lange, weiße und gelbe und schwarzgefleckte Sorten gibt. Am besten gedeihen sie auf Boden, der vor einem oder zwei Jahren gedüngt und inzwischen mit anderen Gemüsearten bebaut wurde. Auf zu fettem wachsen sie zu sehr ins Kraut und erzeugen weniger große Rüben. Am schönsten werden sie auf lehmig-sandigem Boden. Der Same ist dünn gleich an Ort und Stelle zu säen, zu dicht stehende Pflanzen werden gelichtet, damit die übrigen Platz gewinnen.

Die Mören verlangen gegenseitigen Abstand von etwa 10 Zentimetern, die späteren Sorten, wie Bortfelder, Wilhelmshurger und andere Herbst- oder Stoppelfrühen müssen 15 bis 20 Zentimeter voneinander entfernt stehen. Stoppelfrühen kann man deshalb, weil sie in Gegenden mit Sandboden mit Vorliebe in frisch umgebrochener Getreidefoppel angebaut werden.

Hierher gehört auch die Teltower Rübe, eine Art der Speiserübe. Diese gedeiht in der Markt-Brandenburg nicht wegen der klimatischen Verhältnisse so gut, sondern weil ihr die Bodenfeuchtigkeit zutrifft. In schwerem und feuchtem Erdreich bleibt die Teltower Rübe fabelhaft. Den ihr eigenen, feinen und doch ausgeprägten Rübengeschmack nimmt sie nur in lockerem, sonnendurchwärmtem Boden an. Sie zählt hier zu unseren besten Wintergemüsen. Die Speiserüben sind gegen schwache Herbstfröste nicht empfindlich und können bis November im Freien gelassen werden. Man kann sie außer in Kellern, in Gruben und Wägen für den Winter aufbewahren.

Die Herbst- oder Teltower liefert ein feines Gemüse, gibt aber keine hohen Ernteerträge, löst sich dagegen an verschiedenen Stellen im Garten anbauen und auch an solchen, wo andere Gemüsearten weniger gut gedeihen, so unter anderem auch noch unter Bäumen, an Hängen, zwischen hohem Gebüsch usw. Der Same behält seine Keimkraft nur kurze Zeit und wird am besten nur frisch geerntet verwendet. Solchen gibt es gewöhnlich im August schon. Die Pflanzen sind auf 6 bis 10 Zentimeter Abstand zu verpflanzen. Außer dem Reinhalten von Unkraut bedarf die Herbst- oder Teltower keiner Pflege. Die Ernte beginnt, wenn ihr

Kraut abzusterben beginnt oder ganz kurz nachher. Die Rüben sind in einem trockenen Keller in trockenen Sand gebettet mauertisch aufzubewahren.

Nährhaften Boden liebt bekanntlich der Spinat. Auf reich mit Stallmist begütem Land wird er am zartesten, doch verwende man möglichst verrotteten Dung. Für Spätsommer- und Herbstverbrauch sät man Spinat im Juli und August, für Winter und Frühjahr im September oder auch Oktober. Allzu spät gesät wintert er leicht aus. Auf die Erträge ist die Bodenfeuchtigkeit von großem Einfluß, doch braucht man im Spätherbst nur wenig oder gar nicht zu gießen. Kühle Tagen sind sehr sonnigen vorzuziehen. Man sät in Reihen mit 20 bis 30 Zentimeter Abstand und streut ziemlich dicht in die mit einer Hand

gezogene Furche. Bei Aussaaten im Herbst sind die lang- oder spitzblättrigen Sorten zu empfehlen. Beim Einern ist schon man die Herbstblätter.

Kräutigen Boden liebt auch der Mangold oder Beifohl, den man zum Schnitt in Reihen sät. Die Pflanzen werden dann auf einen Abstand von 15 bis 20 Zentimetern gelichtet. Außer den Blättern lassen sich auch die Blattstiele und Blatttrappen in der Küche verwerten. Will man hauptsächlich die beiden letzten ernten, muß der Abstand größer sein. Hacken und Gießen tragen viel zum Gelingen bei. Wie Schnittmangold oder Spinat wird auch der Schnittmangold reihenweise gesät und liefert vielfach schon im Herbst, sonst im Frühjahr ein wohl-schmeckendes Gemüse.

Feldsalat oder Kapuzinerkresse sät man breitwürzig an Ort und Stelle ins Freie. Damit gewinnen wir beinahe ohne Pflege einen frischen und gesunden Salat im Winter und Frühjahr. In der Regel werden hierzu leergewordene Frühgemüsebeete benutzt, um auf ihnen noch eine Ernte zu erhalten. Wird im Juli gesät und bei trockenem Wetter geegossen, so gibt es im Herbst schon große Pflanzen. Die größten sind immer zuerst auszupfechen.

Hinter den Kulissen des Wachstums

Die Kohlenensäure als Pflanzennahrung

Schafft Brennstoff in den Boden

Etwa die Hälfte des Trockengewichtes der Pflanzen besteht aus Kohlenstoff. Das ist eine erstaunliche Tatsache, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Boden keine Kohlenstoffverbindungen enthält, die den Pflanzenwurzeln als Nahrung dienen könnten. Was die Pflanze aber dem Boden nicht entnimmt, kann ihr nur aus der Luft zutreiben. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht. So verhält es sich denn auch. Die Pflanze gewinnt den zu ihrem Aufbau nötigen Kohlenstoff durch Zerlegung der Kohlenäure, die der atmosphärischen Luft beigemengt ist. Sie bildet zwar dem Rauminhalt nach nur 3 bis 4 Prozent der Luft, aber die Pflanzen erschöpfen ihn doch nie, denn durch die Zerlegung von Tier- und Pflanzenleichen, durch Verbrennung organischer Substanzen, durch die Verwitterung kohlenstoffhaltiger Gesteine, durch vulkanische Ausbrüche und die Atmung der Menschen, Tiere und Pflanzen wird der Vorrat ununterbrochen ergänzt.

Die Verarbeitung der Kohlenäure durch die Pflanze nennt man Assimilation. Die grünen Teile der Pflanze sind es, denen diese Aufgabe obliegt. Ihre grüne Farbe erhalten sie von dem Blattgrün, den Chlorophyllkörnern, die selber imstande sind, die Kohlenäure der Luft zu zerlegen und zu Stärke zu verarbeiten. Jedes grüne Blatt enthält sie millionenfach. Alle blattgrünen Teile der Pflanze sind in der Ernährung von den grünen Zellen abhängig, und Pflanzen ohne Chlorophyll, wie die Pilze, sind auf fertige organische Substanz angewiesen, die auf das Blattgrün zurückführt. Champignons z. B. können nicht in humusreicher Erde gezogen werden, sondern brauchen organischen Dünger, dessen organische Kohlenstoffverbindungen ihren Ursprung in der grünen Pflanzengasse haben.

Die Kohlenäure gelangt durch die auf der Unterseite der Blätter befindlichen Spaltöffnungen in das Blattinnere. Zerlegt wird sie aber nur im Sonnenlicht. Daraus erklärt sich das Lichtbedürfnis der Laubblätter, der Organe der Assimilation.

Die flache ausgebreitete Form der Blätter sowie ihre, aus der Vogelschau gesehen, oft geradezu mosaikartige Anordnung hängt mit dem Verlangen nach Licht zusammen. Den freierwachsenden Sauerstoff scheidet die Pflanze wieder aus. Neben der Assimilation der Kohlenäure läuft der Atmungsprozeß einher, den die Pflanze mit Tier und Mensch gemein hat. Bei ihm wird der Sauerstoff der Luft aufgenommen und dazu benutzt, organische Verbindungen zu zerstören; als Ergebnis dieses Vorganges wird Kohlenäure ausgeatmet. Dem Aufbau durch Assimilation steht also der Abbau durch Atmung gegenüber.

Die Frage, ob der Kohlenäuregehalt der Luft den Pflanzen auch die beste Entwicklung ermöglicht, hat zu Untersuchungen mit Steigerung des Kohlenäuregehaltes geführt. Dabei hat sich ergeben, daß die Pflanzen imstande sind, größere Mengen Kohlenäure, als die Atmosphäre ihnen bietet, zu verarbeiten. Die Erhöhung der Assimilationsfähigkeit ist bei den einzelnen Pflanzenarten verschieden. Man hat gefunden, daß der Kohlenäuregehalt der Luft mit Erfolg durch Zugabe von einem Teil des Rauminhaltes gebracht werden darf, wodurch die Erzeugung an Pflanzenmasse entsprechend zunimmt. Es ergab sich sogar, daß die Pflanze teilweise kohlenäurehungrig ist, und der Mangel an Kohlenäure der größtmöglichen Wirkung der Düngung hindert im Wege stehen kann. Demnach hat man versucht, die Kohlenäurezufuhr in den regelmäßigen Düngungsplan mit aufzunehmen. Am leichtesten läßt sich das natürlich in Gewächshäusern durchführen. Hier ist es auch von besonderer Bedeutung für die Kulturen, weil sich in den geschlossenen Räumen die von den Pflanzen verbrauchte Kohlenäure ja nicht ohne weiteres aus der Atmosphäre wieder ergänzt.

Durch die Verwendung von Stalldünger und Kompost wird die Kohlenäureerzeugung auch im Freien gefördert. Durch gute Bodenbearbeitung verbessert man ebenfalls die natürliche Versorgung der Kulturen mit Kohlenäure.

KURZ UND GUT

Mehr Sommer für die Stalltiere!

Bei herrlichem Sommerwetter müssen viele Tiere im Stall weilen. Wenn es doch nicht möglich ist, sie auf die Weide zu schicken oder wenigstens ein paar Stunden täglich ins Freie zu lassen, dann sollte man wenigstens alles tun, ihnen den Aufenthalt im Stall zu erleichtern. Von wenig Verständnis für die Entbehrungen, die die eingesperrten Tiere zu leiden haben, zeugt es, wenn die Stallfüße jetzt ebenso peinlich gelockert gehalten werden wie im Winter. Tagsüber sollte man in der heißen Jahreszeit wenigstens nur leichte Luftströme verwenden. Entweder nimmt man die Brettertüre aus ihren Angeln und hängt eine Latentür ein. Oder man fertigt eine Statentür mit Vorhang. Mit den besten wird sie hinter die Fellen gelegt und an der anderen Seite mit einer Drahtschleife festgehalten. Und man gimmt sich eine Schiebetür, die seinen Platz wegnimmt und keine besondere Arbeit verursacht. An der Wand wird unten und oben je eine stärkere Leiste befestigt, am besten durch Eisenbolzen angehängt und mit Brettern verkleidet. Hinter diese Bretterwand wird die Schiebetür geschoben. Die Schiebetür baut man in beliebiger Höhe. Dauern kann sie im Sommer wie im Winter. Auch in der heißen Jahreszeit tut es den Tieren ja gut, wenn sie zeitweise mehr frische Luft bekommen.

Vorzüge der Angorakaninchen

Im Gegensatz zu Zellkaninchen können Angora auch in wärmeren Räumen gehalten werden, wie Schuppen und Ställen. Dadurch wird das Haarwachstum nur gefördert. Zugleich spart man dabei, denn die Ställe brauchen nicht so wasserfest und dicht zu sein wie Außenställe. Gute Wolltiere können mehrere Jahre gehalten werden, und infolgedessen spielt die Auswahl bei den Angorakaninchen keine so große Rolle wie bei den Pelzkaninchen. Es fallen also auch die häufigen Verluste weg, die bei der Auswahl entstehen.

Obstbaumerziehung

Um junge Obstbäume in die rechte Form zu bringen, muß man manchmal Hilfe, die zu heil empfinden, oder von den Nachbarn nicht genügend Abstand halten, sperren, um so der Baumkrone Licht und Luft zu verschaffen. Leider wird diese wichtige Arbeit meistens unterlassen. Man kann sich diese jedoch sehr einfach aus Zweigstücken des Holunders (Sambucus nigra) herrichten, dessen markreiches Holz an beiden Enden gleichzeitig leicht angefeuchtet wird. Mit vier Schnitten hat man das schönste Sperrholz hergestellt.

Neuseeländer Spinat aus Selbstsaat

Der Neuseeländer Spinat bereitet besondere Schwierigkeit durch die Keimfähigkeit seines Samens. Streut man diesen im Frühjahr auf das Beet im Freien, so wird man selten Erfolg sehen. Es ist daher vorzuziehen, die Pflanzen im Mistbeet zu gewinnen. Wer keine Mistbeet hat, bringt die Samen am besten dadurch zum Keimen, daß er sie drei Tage lang in warmes Wasser legt. Will man es nicht durch häufiges Erneuern auf der erhöhten Temperatur halten, stellt man das Gefäß an eine Stelle auf dem Ofen, wo das Wasser warm bleibt, aber nicht kochen darf. Nachdem so der Same stark gequollen ist, legt man ihn in Blumentöpfe und bringt diese am Fenster unter.

Auch diese Angst ist umständlich und schwierig. Einfacher und praktischer ist folgendes Verfahren. Man läßt im Spätsommer, wenn man den Neuseeländer Spinat erntet, eine Pflanze unbeschnitten oder wenigstens einen Teil der Pflanze, so daß hier der Spinat ungehindert wuchern und Samen ansetzen kann. Der Same reift vollkommen aus, fällt zu Boden und wird, ohne daß man es merkt, im Herbst mit untergegraben. Im Frühjahr entziehen dann von selbst an dieser Stelle Pflanzen, die man entweder weiter wachsen läßt oder, falls man Bodenwechsel vornehmen will, vorsichtig mit Erdballen dorthin verpflanzt, wo man ihnen ein nahrhaftes Beet eingerichtet hat. Die Pflanzen wachsen etwas schwer an, es ist deshalb wichtig, daß die Wurzelballen unversehrt bleiben. Stülpt man etwa eine Woche lang ein Einmachglas über die versetzten Pflanzen, dann wird man keine Verluste haben.

Die Honigernte

Am frischen Honig zu klären, erwärmen ihn manche Imker. Das ist ein großer Fehler, denn das Erwärmen, das nicht selten in Erhitzen ausartet, nimmt dem Naturhonig gerade diejenigen Beimischungen, die ihn vor dem Ranzigwerden auszeichnen, nämlich die ätherischen Öle. Sie sind ziemlich flüchtig, zum Teil unter der Siedetemperatur des Wassers. Köhlen sie dem Honig, so schmeckt er wie Sirup, und er rückt dann in die Reihe der Zuckerstümpfe ein. Wenn auch sein Nährwert der gleiche ist, so

liegt doch der medizinische Wert des Honigs in seinem Gehalte an ätherischen Ölen. Nicht immer ist allerdings das Erwärmen des Honigs zu umgehen, z. B. wenn man kristallisierten Honig verflüssigen will, aber hier sollte mit Rücksicht auf die Güte des Honigs nur mit dem Wasserbad gearbeitet werden.

Der Ziergarten

Die Pflanzung von Nadelhölzern

Man kann Nadelhölzer im Spätsommer oder im Frühjahr pflanzen. Im Frühjahr ist das Wetter dieser Arbeit aber oft dadurch sehr ungünstig, daß längere Trockenzeiten zu mühevollerem Wässern und Spritzen zwingen, was schließlich doch ohne Erfolg bleibt. Nadelhölzer sind ja viel empfindlicher gegen den Wechsel des Standortes als Laubbäume, weil sie keine so deutlich begrenzten Treib- und Ruhezeiten haben wie diese. Sie wachsen auch im Winter, wenn auch unmerklich, und ihr Frühjahrstrieb verläuft ruhiger, gleichmäßiger als bei den Laubbäumen. Das erstreckt sich auf die Wahl des richtigen Zeitpunktes für das Pflanzendeck.

Am sichersten geht man, wenn man Nadelhölzer von Ende August bis Mitte September pflanzt. Um diese Zeit befinden sie sich schon ziemlich in Ruhe, sie wurzeln oder auf der neuen Stelle an, gerne an. Der Boden, einmal kräftig angeegossen, trocknet jetzt so leicht nicht mehr aus, nur bei anhaltend trockenem Herbstwetter ist noch nachzugießen. Die Pflanzen sind dann bis zum Winter festgewurzelt, und im Frühjahr kann man die richtige Zeit nicht mehr verpassen, die Nadelbäume leben schon an Ort und Stelle und gehen dem Austriebe entgegen.

Zu warnen ist aber vor zu spätem Pflanzen im Herbst, denn infolge der niedrigen Temperatur sind die Ausläufer für das Anwurzeln dann schlecht. Gerade das Nadelholz, das ja auch im Winter durch Blätter atmet und Feuchtigkeit verdunstet, verträgt es nicht, mit losen Wurzeln im Boden zu stehen, wenn ihn der Frost gelockert hat. Auch um rechtzeitig gepflanzte Bäume legt man Laub, alten Stallmist oder dergleichen, damit der Boden darunter möglichst lange frostfrei bleibt.

Die Frau und ihre Welt

Was die Mode Neues bringt

Lieblieh in der Bräute Locken...

Jedes junge Mädchen möchte an ihrem schönsten Ehrentage möglichst vorteilhaft aussehen. Es ist schade, daß vielen jugendlichen Gesichtern der tief über das Gesicht gezogene Schleier und die breite Stirnrüsche so gar nicht steht. Die Mode dieses Jahres bringt einige entzückende und kleidsame Neuerungen auf diesem Gebiet. Der grüne Myrtlenkranz ist nicht mehr ein glattes Ganzes, sondern geschickte



Hände winden ihn dergestalt, daß er sich in Einzelzweigen der Haartracht der Braut anschmiegt. Der Schleier beginnt erst am Hinterkopf, wird, was sehr kleidsam ist, am Hinterkopf als Rüsche aufgesteckt oder zum glatten Knoten gelegt. Der schmale Draht, der den Kranz hält, trägt zugleich auch den Schleier.

Nur sehr schmale, feine Gesichter dürfen es wagen, den Schleier über den ganzen Kopf zu garnieren und mit dem diademartig aufgesteckten Myrtlenkranz abschließen zu lassen. Seitlich sollte immer etwas Haar herausschimmern.

Was will das Deutsche Modeamt?

Das neue, unter dem Ehrenvorsitz von Frau Magda Dr. Goebbels gegründete Deutsche Modeamt hat sich Aufgaben und Ziele gesetzt, die im Interesse der gesamten deutschen Frauenschaft und der deutschen Volkswirtschaft liegen.

Seit Jahrzehnten unterliegt die Frauenschaft der Diktatur der Pariser Mode. Wollte eine Frau elegant sein, so konnte sie nur „echt Pariser Modelle“ tragen — selbst wenn diese Modelle nur von den Leitern der deutschen Modefirmen importiert waren nach französischem Muster. Die französische Mode, die die deutsche nicht nur auf dem Gebiete der Mode, sondern Einzelheiten und die Herstellung der Stoffe und der modischen Industrie.

An der geistigen Einstellung der Frauenschaft zur Mode scheiterten vor allem die Versuche, die im Laufe dieses Jahrhunderts bereits zweimal unternommen wurden, eine deutsche Mode zu schaffen, die der französischen ebenbürtig ist. 1915 in warben Ausstellungen für eine deutsche Mode — ohne bemerkenswerten Erfolg.

Das jetzt neu geschaffene Deutsche Modeamt hat das Ziel, Bekleidungswege zu einer formvollkommenen deutschen Modestil heranzuführen und in enger Zusammenarbeit mit der Industrie und den Schneidern die Aufgabe jeder deutschen Frau ist es, diese Bestrebungen zu unterstützen, damit wir in absehbarer Zeit auf etwas stolz sein können, das uns bisher fehlte: die deutsche Mode!

Simbeer- und Rirszeit

Ziel zu wenig bekannt ist, daß eines der köstlichen Komposte die Zusammenstellung von Simbeeren und Sauerkirschen ergibt. Beide Fruchtarten werden getrennt Glasfale in die Mitte die Simbeeren und außen herum die Sauerkirschen.

Simbeerkaltische ist köstlich, wenn man gewöhnliche, gut verlesene Früchte in die Terrine schüttet, gut einrührt, nach einer Viertelstunde etwas Weißwein und Wasser zu gleichen Teilen darüber gibt, etwas Zitronensaft hinzufügt und einen,

Die Auferstehung der Hamsteckiste

Ein Brief zum Geburtstag des Töchterchens

Von Erna Engelhardt

„Mein liebes Kind,

diesen Brief sollst Du lesen, bevor Du heute zum Frühstück herunter kommst, ein bißchen erwartungsvoll in der Vorfreude auf die Glückwünsche der Eltern und Geschwister und natürlich auch — auf den Geburtstagstisch. Du bist ein vernünftiges, modernes Mädchen, zum Glück, und machst Dir keine übertriebenen Vorstellungen, denn Du erlebst es täglich mit, daß wir alle uns einschränken müssen. Aber vielleicht bist Du heute doch ein wenig enttäuscht, wenn Du Deinen Geburtstag siehst, und denkst etwas getränkt an den Wunschzettel, den Du mir gabst.

Auf diesem Zettel standen vielerlei Kleinigkeiten — und es waren vor allem allerlei modische Dinge, wie sie nun einmal das Herz eines jungen Mädchens erfreuen. Kleingeld, das verhältnismäßig viel kostet, weil es in wenigen Wochen schon wieder unmodern ist und als überflüssig im Papierkorb oder in unbenützten Schubfächern verschwindet. Du mußt nicht glauben, mein liebes Kind, daß ich Dir diese Freuden, auch wenn es nur Augenblicksfreuden sind, nicht gönne. Aber leider hatte ich gerade jetzt keine Möglichkeit, Anschaffungen zu machen. Und so mußte ich etwas anderes erfinden, das Dich erfreuen konnte.

Ich habe im Keller und Boden herumgegrübert und eine Kiste gefunden. Keine gewöhnliche Kiste aus rohen Leisten, sondern eine ganz solide, schwer gearbeitete Truhe fast mit Eisengriffen und einem verzierten Schloß. Ich hatte sie ganz vergessen. Es war meine alte Hamsteckiste. Darin habe ich, beginnend schon in Deinem Alter, unter Anleitung Deiner Großmutter, Stück für Stück meiner späteren Aussteuer zusammengetragen. Es war ein schönes Wiedersehen.

Und dann nahm ich die alte Kiste und ließ sie gründlich säubern. In der Bodenkammer fand sich eine alte Tapetenrolle. Es war die Tapete, mit der das Schlafzimmer ausgekleidet war, als Vater und ich heirateten. Es ist ein zürendes, kleines Blumenmuster darauf. Mit diesem Blumenpapier habe ich die Kiste sauber ausgekleidet und die Schließ- und Griffe gepugt.

Von den Himbeeren zurückgelassenen Teil durchs Sieb streicht und als Mus dazu rührt. Kleine Zwiebäde oder Matronen gehören eigentlich dazu.

Simbeer aufsauf. Dazu schlägt man vier Eiweiß zu Schnee, vermischt ihn mit 175 Gramm feinem Zucker, streicht ein Pfund feine Simbeeren durchs Sieb und gibt sie unter den Schnee. In geteilter, mit Zucker ausgefütterter Form eine Viertelstunde bis zwanzig Minuten im heißen Ofen backen.

Rirs aufsauf. Fünf altbackene Weißbrotchen oder ebensoviele Scheiben Schwarzbrot werden mit heißer Milch übergoßen und stehen gelassen, bis sie gut durchweicht sind. Dann Zitronenschale, Zimt und Zucker nach Geschmack. Zum Schluß zwei Pfund entsteinte Sauerkirschen und den Schnee der Eier. In geteilter, ausgefütterter Form goldbraun backen oder im Wasserbade kochen. Weinbaumtunke dazu.

Fünf Gebote

Rüchenshygiene im Sommer

Täglich die Rüsche mit Essigwasser aufwischen. Essigwasser wirkt stark desinfizierend.

Abfallsimer häufig ausleeren und mindestens einmal täglich Einweidpapier von Obst, Fleisch, Fisch, Gemüse, das durchgefäust ist, verdrängen und die Speisen zwischen zwei Tellern alte Papier zieht die Fliegen an.

Muß länger gefahrt werden — Wäsche oder Eingemachtes —, durch gründliches Durchzug allen Dunst, den die Fliegen lieben, hinausstreifen kann.

Niemals Speisereste offen herumstehen lassen, möglichst so tochen, daß keine Reste bleiben.

Erfrischende Milchgetränke für heiße Tage

Pfirsichmilch. Man kocht Milch mit Pfirsichblättern, Zucker und einigen fein gelösten, süßen Mandeln — die man in ein Pappchen einbindet — quirlt sie mit einem Eiboller ab und stellt sie sehr kalt. Bevor man sie in das Glas füllt, legt man einige Stüchchen frischen gequellten Pfirsich auf den Boden des Glases und reicht die Pfirsichmilch dann mit Waffeln und Matronen.

Mandelmilch. Man läßt in einem Liter Milch anderts halb Stunden etwa 40 süße und 5 bis 10 bittere Mandeln ziehen, man läßt die Mandelmilch mit gewärmtem Honig, schlägt sie mit dem Schaumbel und stellt sie sehr kalt, um sie vor dem Auftragen durchzulieben.

Mollmilch mit Selter. Dazu braucht man einen halben Liter Moll — hergestellt aus etwa drei gehäuften Eiern nach Geschmack und reichlich Vanille. Kurz vor dem Auftragen gibt man eine Flasche Selterwasser hinzu.

Erdbeermilch. Man verdrückt ein halbes Pfund reife Erdbeeren in einem halben Liter Sahne und einem Liter Milch. Man fügt hinzu den Saft von zwei Zitronen, etwas geriebene

Dann fuchte ich zusammen, was mir aus Deiner Kiste heit lieb und teuer ist. Dein erstes Kinderbüchlein, einen weißen, vertretelen Lederhuh, Dein erstes Schreibheft und ein Zopfband, um das es einmal — wie gut Du Dich erinnerst, geht? — viele Tränen und eine schöne Verjüngung gab. Das alles liegt nun in der Kiste.

Und oben darauf einiges, was ich Dir heute schenken möchte in der Hoffnung, daß es Dich nicht erst später einmal, sondern auch heute schon freut! Es sind drei Schmuckstücke aus Familienbesitz, die seit langer Zeit von den Frauen unseres Hauses getragen wurden. Du kannst sie jetzt noch nicht gebrauchen, wohl aber freut es Dich vielleicht, sie zu besitzen und gelegentlich anzuschauen. Dann sind dort, im schwarzen Kästchen, sechs Bestide, die ich ein von Vater, als wir noch Brautleute waren, geschenkt bekam. Und die ich aus Ehrfurcht und um sie zu „schonen“ niemals benützt habe.

Such' nur weiter. Du findest ein halbes Duzend Mundtücher, mit altertümlichen Buchstaben bedruckt, dazu ist ein Tischuch gearbeitet. Es sind Aussteuerstücke meiner Mutter, Deiner Großmutter. Hatte die alten Gewebe in Ehren — sie haben es verdient. Ein paar Handtücher und Staubtücher, Küchenwische ist auch dabei. Die einzige Arbeit, die ich daran geleistet habe, sind die kleinen Kreuzstichinitialen in der Ecke — Deine Initialen, mein Kind! Und schließlich ist da auch noch die kleine, eigne Porzellantasse, die Dir immer so gut gefallen hat. Sie soll, wie alle diese Dinge, das erste Stück einer hoffentlich reichlichen Sammlung sein, die zusammenzutragen wir beide gemeinsam uns bemühen wollen.

Ich hoffe, mein Liebling, daß Du Dich etwas freust. Vielleicht jähnt Du bald an, wie ich es einigt tat, heimlich die wenigen Dinge immer wieder einzeln und auszupackend. Dich daran zu erfreuen und in die Zukunft zu träumen. Ich hoffe, die alte Hamsteckiste wird einmal dazu beitragen, Dir ein großes Glück festigen zu helfen.

Und nun ist hier im Umhlag der alte Schlüssel, ein bißchen rötlich, aber sehr gearbeitet. Nimm ihn an Dich und komm hinunter, um Deine Hamsteckiste anzuschauen! Deine Dich liebende Mutter.“

Zitronenschale, zwei ganze Eier und süßt mit Staubzucker. Jedes Glas kann mit einem Kranz Schlagabne oder frischen Beeren verziert werden.

Milch zu kühlen. Man hat nicht immer Eis, aber doch den Wunsch, die Milch zu kühlen. Dann hilft man sich billig mit Wasser, von dem man einen Teil mit vier Teilen Wasser verdünnt. In diese Lösung stellt man die Milch und kann später immer wieder die Flüssigkeit zu demselben Zweck verwenden.

Fruchtsaftbereitung auf Dampf

Es ist dies ein besonders gutes Mittel, tafelfreie Fruchtäfte zu erzielen, was sonst immer gewisse Schwierigkeiten bereitet. Man vermeidet vor allem durch Ausdunstung aller Sährung mit Apparaten und Metallwaren, daß irgendein unfreiwilliger Zusatz den Saft später in Gärung verlegt.

Wollen wir Fruchtsaft auf Dampf bereiten, so legen wir in einem großen Topf, der etwa zu einem Viertel mit Wasser gefüllt ist, ein gut geäuertes Porzellangefäß, das besten eine Suppenterrine. Das Gefäß muß jedoch fest stehen und nicht in die Gefahr kommen, zu schwimmen. Man hängt über den Rand des Topfes und über das Porzellangefäß geäuerten Früchte, spannen ein zweites, ähnliches Tuch straff über das Ganze und schließen den Topf fest mit dem Deckel.

Vom Augenblick des Wasserstopfens an lassen wir die Früchte eine Stunde lang im Dampf kochen. Dann fassen wir den klaren Saft, der sich im Porzellangefäß sammelte, auf gereinigte Flaschen, die sofort mit einem ungeschädigten Korken noch Vermeidung finden bei der Marmeladebereitung oder bei Fruchtstücken.

Praktische Winke

Handfeger nutzen sich immer an der Spitze zurück ab. Will man sie ausnützen, so tut man gut, die Bürste vom Stiel abzulösen und die abgegebene Spitze auf den Stiel aufzuschrauben.

Wenn man leere Garnrollen ziemlich dicht nebeneinander auf ein schmales Brett nagelt, erhält man einen Schlitten, den man noch leicht annahmt.

Silber reinigt man in sehr einfacher Weise in einem Stück des Aluminiums. Man muß aber darauf achten, daß jedes Gefäß Soda und einen Teelöffel Salz. Gut nachspülen und dann mit einem weichen Tuch trocken reiben.

Auch der kleinste Braten wird saftig und wohlschmeckend, wenn man ihn vor dem Anbraten für 3 bis 5 Minuten in kochendes Wasser legt.

Stiele in weichen Sommerlufen entfernt man durch sanftes Reiben mit ganz feinem Sandpapier.

Der neue Schirm

Am nächsten Tag ging Hilde in die Hauptstraße und pflanzte sich vor dem Schaufenster des teuersten Schirmgeschäftes auf. Sie wollte Frick ihr einen neuen Schirm schenken. Gestern hatte er ihr wieder Schirmschriften gemacht. Heute würde sie zum Trotz einen Schirm kaufen. Der wesentliche Anschauen.

Das Fräulein legt Schirme vor. Da bestreift eine andere, sehr elegante Dame den Boden. Wählt sich Schirme zeigen. Wählt lange und gibt dann, anstelle zu zahlen, Namen und Büroadresse von — Frick an! Es ist die Höhe! Hilde plakt beinahe vor Staunen. Wählt den elegantesten und teuersten Schirm aus, zahlt mit der Hälfte des Monatsgelbes und geht.

Abends kommt Frick strahlend nach Hause. Weil du so brav parat bist, Hilde, freigeht du heute auch endlich den langverprochenen Schirm. Schau ihn dir mal an, ob er dir gefällt. Ich habe meine Schirm zum Ausleihen geschickt — Frauen verstehen nun doch mal mehr davon.

Die Verteidigung

„Meine Herren“, ereiferte sich der Verteidiger am Ende seiner Rede, „mein Klient ist der ehrliche Mensch von der Welt.“

„Weber“, sagte der Richter lächelnd, „macht er von seiner Ehrlichkeit keinen Gebrauch!“

Berechtiger Stolz

Diesen Sonnenuntergang hier hat meine Tochter gemacht. Sie hat drei Jahre im Ausland studiert!

Daher! Bei uns in Deutschland habe ich nämlich noch nie einen solchen Sonnenuntergang gesehen.

Heiße Situation



„Mensch, Paul, dir sitzt 'ne Wespe auf der Stirn! Halt mal ganz still, ich hau' se tot!“

Unvertrieben

„Es ist doch eigentlich unglaublich, daß täglich so viele Briefe ohne Adresse in den Kasten geworfen werden!“

„Ja, so schlimm wird es wohl damit nicht sein. Ich für mein Teil habe noch niemals so einen Brief bekommen.“

Der Grund

„Warum willst du eigentlich durchaus die Zile heiraten?“

„Weil ich sie liebe.“

„Aber Menschenkind, das ist doch kein Grund, was ist höchstens eine Entschuldigung.“

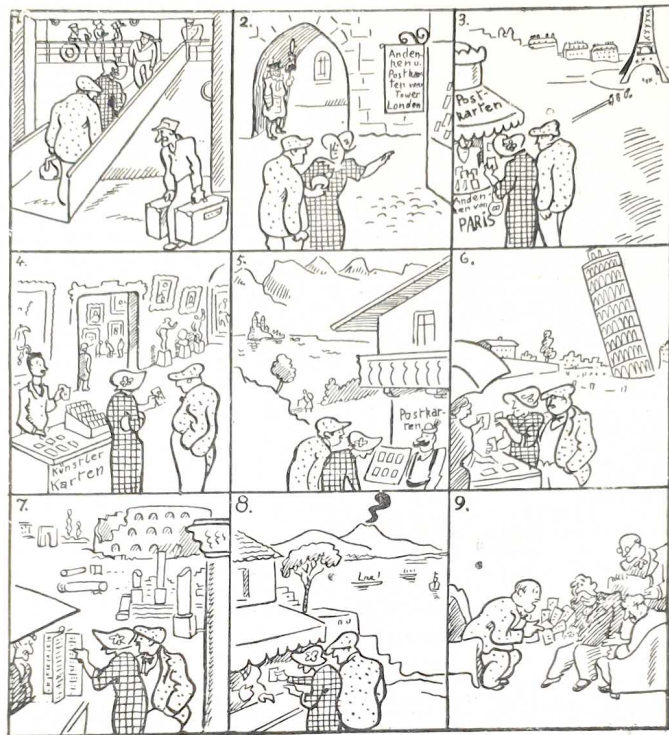
Wir fordern Herrn Kopf!

Unsere Denksportaufgabe

In einem Hörsaal der Berliner Universität folgten Hunderte von Studenten aufmerksam dem Mathematikvortrag von Professor Z. Einer der Studenten wird langsam müde, schlief ein und träumte, er sei mit einem Fesselschiff hoch in die Lüfte. Plötzlich reißt die Fesselschiff den Vortrag des Professors, die Studenten erheben sich, bis auf den einen, man rüttelt ihn, umsonst, er ist wirklich vor Schreck an einem Herzschlag gestorben.

Warum kann diese Geschichte nicht stimmen?

„Wenn einer eine Reise tut — dann will er auch was zeigen können!“ ...



Unser Herr Professor

„Dittlar, Dittlar — entsetzlich, die Köchin ist eben die Treppe hinunter gefallen und hat eine Rippe gebrochen.“

„Sage ihr, wenn sie noch mehr zerbricht, wird sie entlassen.“

Welche Fähigkeit wird heute am höchsten geschätzt?

Die Zahlungsfähigkeit.

„Die Frauen in Amerika haben im vergangenen Jahr mehr Geld für Kosmetik ausgegeben, als ein Kriegsminister für ganze Armeen.“

„Vermutlich haben sie damit auch mehr Eroberungen gemacht!“

Wohin trifft Carol, Carol trägt Witwen-tracht. „Ach, du Vermittler“, sagt Wili mitleidig, „mit 24 Jahren schon Witwe!“

„Erlaube mal“, schluchzt Carol, „mit 23...“

Der Schlaf des Ungerechten

oder — nach getaner Arbeit ist schlecht ruhn

Diese amüßante kleine Episode trug sich in einem Vorort von Leipzig zu. Dort interessierte sich in einer dunklen Nacht ein Jüngling, seines Zeichens Einbrecher, für den anscheinend wohlgefüllten Kassenkranz einer schönen Villa. Jedoch der Kassenkranz, vermutlich ein neues Modell, widerstand den Kenntnissen und Methoden des nächtlichen Gastes so hartnäckig, daß jenen der Ehrgeiz padte. Er arbeitete, wie nur Qualitäts- und Schwerarbeiter schufteten, und sah sich nach vielen Stunden tatsächlich am Ziel seiner Bemühungen. Die Tür tat sich auf — ein reicher Jubel! lohnte schon allein als Anblick die große Mühe.

Für einen kurzen Augenblick gedachte der tüchtige Einbrecher sich im Klubstiel auszurufen und schlief — Folge der vorangegangenen Anstrengungen — ein. In diesem harmlosen und unschuldigen Zustand fand ihn am nächsten Morgen der Hausherr und wenig später die Polizei angehängt des offenen, unbewachten Geldschrankes ...

Statbrüder

Knülle ist gestorben. „Wo ist denn hier der nächste Statist?“ fragt er Petrus höflich. Worauf Petrus ihn beim Kraken packt und hinausrennt.

Knülle kommt an die Hölle. „Berzeigung“, fragt er etwas eingeschüchtert, „ist hier vielleicht eine kleine Gelegenheit zum Stat?“

„Selbstverständlich“, sagt der Diener der Unterwelt, „den ersten Gang rechts, zweite Tür links.“

Knülle kommt in einen wunderschönen, ruhigen Raucherlounge. In der Mitte steht ein Statist. Zwei Statbrüder sitzen bereits erwartungsvoll da. „Großartig“, ihrert Knülle, über seinen Aufenthalt getörscht, „wer gibt?“

„Ja“, sagt einer betreten, „das ist es ja gerade. Wir haben keine Karten.“

„Ja, warum denn nicht?“

„Na, Menschenkind, hier ist doch die Hölle!“

Zweideutige Frage

„Wann haben Sie eigentlich Ihren Mann kennengelernt?“

„Nachdem ich ihn geheiratet hatte“, seufzte die Frau.

Unvorsichtig

„Na, hören Sie mal, Meier, was war denn das für ein miese Ziege, mit der ich Sie da gestern abend gesehen habe?“

„Ja, ja, Müller, ich weiß. Aber sagen Sie es meiner Frau nicht.“

„Natürlich nicht. Aber warum ...?“

„Es war nämlich meine Frau.“

Dörfliches — Allzu-Dörfliches

Der Herr Inspektor war gerade zur Geographiestunde gekommen. Der Globus stand auf dem Katheder und der Lehrer erklärte den Jungen den Unterschied zwischen Parallel- und Wendekreisen.

„Müller“, fragt der Inspektor dazwischen, „warum steht denn eigentlich der Globus so schief?“

„Entschuldigen Sie, Herr Inspektor“, fällt der Lehrer ins Wort, „der war schon so schief, als wir ihn zugeschickt bekamen!“

Unter uns Landwirten ...



„Na, Herr Krause, die Ernte scheint sich dies Jahr ja recht gut anzulassen!“

„Bei uns leider nicht. Unsere Birne ist faul!“

Lachen um Bayreuth

Zum Beginn der diesjährigen Wagner-Festspiele

Kann er richtig dirigieren?

Während einer Parfüm-Probier im Bayreuther Festspielhaus erschien Rich. Wagner unvermutet, trat an das Dirigentenpult, nahm dem Kapellmeister Leo den Taktstock ab und dirigierte selbst weiter. Worauf der berühmte Umfortasdarsteller Theodor Reichmann mitten im Takt innehielt und entrüstet rief: „Was, der Meister selbst am Pult — ja wird der mir auch richtig meinen Einsatz geben?“

Umfortas darf nicht sterben

Und es schien auch wirklich nicht zu klappen, denn Reichmann, der von Leo sehr verwöhnt war, holperte gleich im ersten Aufzuge bei der Stelle ... „Lebe, leb und laß mich sterben!“ Sofort kloppte Wagner ab und rief zu dem Sänger hinauf: „Nichts da machen, Reichmann; Erst die Stelle ordentlich singen und dann sterben!“

Der eingebildete Bindwurm

Der bekannte Grazer Bassist Franz von Reichenberg hatte im „Rheingold“ und im „Siegfried“ den Fasner zu singen und war nicht wenig stolz auf seine Leistung. Wenn ihn seine Bekannten nun nicht genug lobten, so pflegte er einen Auspruch Wagners zu erzählen. Während er nämlich Wagners Sprachrohr den Sterbemonolog Fasners erzählten, sei Wagner an ihn herangetreten und habe ihn anerkennend auf die Schulter geklopft: „Ausgezeichnet! 's Vieh stirbt heute wieder einmal vorbildlich!“

Im Schatten des Titanen

Aus dem fröhlich-geelligen Leben der Villa Wahnfried wird manche Anekdote überliefert. Als Wagner einmal in größerer Gesellschaft und im Weisheitlichen eine neue Komposition spielte, wandte er sich an seinen Schwiegervater und rief ihm lachend zu: „Papa, halt die Ohren zu, denn jetzt kommt etwas, das ich dir gestohlen habe!“ Worauf Wist gelassen erwiderte: „Nun — dann wird es doch wenigstens einmal gehört!“

Nüchternsvolle Kritik

Als Wagner in Venedig fast zufällig eine Oper des ihm bis dahin so gut wie unbekannten Verdi anhörte, machte einer seiner Begleiter ständig Bemerkungen über den „altmodischen Stil“ des Werkes. Bei einer besonders melodischen Stelle flüsterte er ihm zu: „Meister, das hätte sogar ich nicht so gemacht“, und Wagner antwortete lächelnd: „Ach auch nicht. Aber wissen Sie auch warum? Weil weder Ihnen noch mir etwas so außerordentlich Schönes eingefallen wäre ...“

Das umgestohene Glas

Bei einer Festlichkeit hatte Wagner in Paris das Mithrasfest, ein Glas Wein umzustinken. „Ist das so Brauch in Deutschland?“ erkundigte sich der Gastgeber. „Nein“, erwiderte Wagner, „aber wenn es geschieht, so fragt niemand weiter danach.“

Praktisches Wissen für Alle

Aerztliche Rundschau

Hygiene und Gemeinschaft

Dreißig Jahre Volkshygiene...

Lingner, der Begründer des Deutschen Hygienemuseums, sagte in seiner Eröffnungsrede zur Internationalen Hygiene-Ausstellung im Jahre 1911:

„Niemand war die Zeit für eine Bewegung, die zum Zweck hat, die Lehre der Gesundheitspflege jedem Menschen zugänglich zu machen, günstiger. Auf der einen Seite gibt uns die moderne Wissenschaft mit ihren großartigen Entdeckungen und Forschungen die Mittel, verderbende Ursachen, denen man früher hilflos gegenüberstand, zu bewältigen — auf der anderen Seite steht sie uns mit der Begründung des Wesens der komplizierten menschlichen Lebensvorgänge in den Städten, die Gesundheitspflege, ich möchte sagen, künstlicher zu betreiben.“ Dies trifft genau so, ja, eher noch stärker, für die heutige Zeit zu.

Wenn man beobachtet, wie es gerade die breiten Schichten der Bevölkerung sind, die das stärkste und lebendigste Interesse für Vorträge, Ausstellungen und sonstige Veranstaltungen zum Zwecke der hygienischen Volkserziehung immer wieder zeigen, dann kann man getrost ohne Übertreibung sagen, daß die hygienische Bildung, wenigstens bei uns in Deutschland, auf dem besten Wege dazu ist, eine wirkliche Volksbewegung zu werden, wenn sie nicht schon ist. Die drei großen und einfachen Mittel: Sonne, Luft und Wasser stehen dem Reichen wie dem Armen in reichem Maße zu Gebote. Und es ist gewiß kein Zufall, daß gerade heute — und zwar in den Kreisen der Arbeiterklasse — auch ebensoviele wie in manchen Schichten des Mittelstandes, der bedeutend schwerer beweglich in Bezug auf seine Gewohnheiten ist — die hygienische Volkserziehung die Formen einer echten Volksbewegung angenommen hat.

Man darf nämlich die Volkshygiene nicht als eine in sich langsam abgetapfelte Erscheinung auffassen, nein, auch sie ist nur eine Verkörperung des Volkslebens von vielen und sie hat nur auf diesem Wege Aussicht, sich erfolgreich und endgültig durchzusetzen.

Wenn Lingners erste Erfolge in volkshygienischer Richtung in das Jahr 1903 fallen und sich bis zum Ende des Krieges immer mehr steigern, so ist es kein Zufall, daß zu genau derselben Zeit die moderne deutsche Jugendbewegung als ausgesprochene Gemeinschaftsbewegung entstand in bewusster Reaktion auf den damaligen Zeitgeist. Gemeinschaftsleben ist ohne Hygiene einfach unmöglich. In der Zeit des schrankenlosen Individualismus mochte wohl jeder seinen Körper und die Art, wie er mit ihm umging, als seine ureigenste Angelegenheit betrachten, in die ihm niemand hineinzureden hatte, und die er ganz nach seinem Belieben behandeln durfte. In dem Augenblick aber, da der Gemeinschaftsgedanke nicht nur das eigene Wohl, sondern darüber hinaus die Rücksicht, die Verantwortung und die Pflicht gegen die Gemeinschaft, gegen die Volksgemeinschaft zur sittlichen Richtschnur des Handelns erhebt, da wird naturgemäß die Volkshygiene zum Volksgebot, dem sich einfach kein Staatsbürger entziehen darf. Die heute triumphierend zum Durchbruch, zur Herrschaft gelangene Gemeinschaftsbewegung hat unseren Bildungsbegriff in diesem Sinne, im Sinne der Volkshygiene, schon weitgehend aufs vorteilhafteste beeinflusst.

Dr. G. A.

Der Hausarzt in der Pestenase

Kleiner Ratgeber und Führer für Laien

Gelbsucht bei Neugeborenen

Manche Mütter erschrickt heftig, wenn sie beim Säugling deutliche Anzeichen von Gelbsucht bemerkt. Die Sorge ist in den allermeisten Fällen unbegründet, denn diese Gelbsucht verliert sich binnen 8 bis 14 Tagen, ohne Folgen zurückzulassen. Während der ersten Tage solchen Ausfalls ist stets eine stärkere Herausbildung der Nieren am Mund und Stirn zu beobachten, die dann verfließen und völlig verschwinden.

Eierwein für Patienten

Kranken, besonders Genesenden, denen der Arzt Alkohol gestattet, kann man schnell ein bekömmliches und nahrhaftes Genussmittel herstellen. Man nimmt vier ganze Eier und vier Eigelb und schlägt sie mit 250 Gramm Zucker schaumig. Dann rührt man 2 Liter Weißwein dazu und läßt das Getränk sich unter fleißigem Rühren stark erhitzen. Es ist sowohl warm als kalt zu trinken.

Das „kritische“ Alter des Mannes

Auch der Mann hat ein kritisches Alter, das zumeist in das Stadium zwischen dem 48. und 58. Jahre fällt, und das sich durch eine Reihe organischer Veränderungen kennzeichnet. Eine erhöhte Krankheitsbereitschaft macht größere Vorsicht notwendig. Unter verschiedenen Charakterveränderungen fällt vermehrte Reizbarkeit auf. Erkenntnis dieses Zustandes wird manchem Einsichtigen helfen, ihn zu überwinden.

Die gesunden Sandalen

Es wird sich mancher, der in seinem Urlaub sich als Naturmenschen gebildet, wundern, daß ihm dieser Zustand durchaus nicht bekommt. Da sind es oft die Sandalen, die Enttäuschungen bereiten. Bei Anlage zum Senk- oder Plattfuß sind abstoßende Fußbedeckungen stets zu meiden. Man lasse sich vom Orthopäden geeignete Einlagen verschreiben. Menschen mit schwachen Knöcheln sollen stets Stützen tragen.

Recht und Justiz

Das neue deutsche Wechselrecht

Die Selbstständigkeit der Wechselverpflichtungen

Die Reichsregierung hat ein neues Wechselrecht beschlossen, das am 1. Oktober 1911 in Kraft tritt. Von dieser höchst wichtigen Materie sollen im folgenden einzelne Punkte hervorgehoben werden, ohne daß damit eine vollständige Aufzählung aller Vorschriften gegeben würde.

Wenn sich auf einem Wechselverpflichtung nicht eingehen können (Minderjährige), so hat dies auf die Gültigkeit der übrigen Unterschriften keinen Einfluß. Hierin kommt der Grundsatz der Selbstständigkeit der einzelnen Wechselverpflichtung zum Ausdruck; gleiches gilt für die Fälle, daß sich auf dem Wechsel gefälschte Unterschriften, Unterschriften erdichteter Personen oder sonstige Unterschriften finden, die eine wechselseitige Verpflichtung nicht begründen.

Jemand, der als Vertreter ohne Vertretungsmacht seine Unterschrift auf einen Wechsel setzt, haftet selbst wechselseitig; dafür ist er andererseits ebenso berechtigt, wie der eigentlich Vertretene berechtigt sein würde, sofern er nur den Wechsel einlöst.

Der Aussteller kann durch einen auf den Wechsel gesetzten Vermerk die Haftung für die Annahme des Wechsels ausschließen; die Haftung für die Zahlung kann er hingegen nicht ausschließen, und ein Vermerk, durch den der Aussteller dies bewerkstelligen wollte, macht nicht etwa den Wechsel als solchen ungültig, sondern gilt als nicht geschrieben.

Es wird vermutet, daß derjenige, der den Wechsel in Händen hat, rechtmäßiger Wechselinhaber ist, sofern eine

zusammenhängende Indossamentenkette seine Berechtigung nachweist. Falls ein Indossament durchstrichen ist, so gilt es als nicht geschrieben. Der Inhaber des Wechsels ist zur Herausgabe des Papiers an einen früheren Inhaber, dem der Wechsel abhandlungsbefugt ist, nur dann verpflichtet, wenn er beim Erwerb entweder grob fahrlässig oder nicht guten Glaubens war; das Vorhandensein einer dieser Eigenschaften hat der frühere Wechselinhaber nachzuweisen.

Die Vorlegung des Wechsels zur Zahlung kann durch Einforderung in eine Abrechnungsstelle ersetzt werden, wobei der Reichsjustizminister Bestimmungen darüber trifft, welche Einrichtungen als Einlieferungsstellen anzusehen sind, sowie unter welchen Voraussetzungen die Einlieferung zulässig ist.

Das neue Wechselrecht ist die Durchführung eines Abkommens, das in Genf über die Schaffung eines einheitlichen Wechselrechts getroffen worden ist. Trotz seiner internationalen Bedeutung enthält es eine Reihe von Vorschriften, in denen das Landesrecht maßgebend bleibt. Hierher gehören die Bestimmungen darüber, welche Personen fähig sind, eine Wechselverbindlichkeit einzugehen, welche Fristen für die Ausübung der Rückgriffsrechte bestehen, ob der Inhaber zur Annahme der Teilzahlungen verpflichtet ist und welche Formen beobachtet werden müssen, wenn Handlungen vorgenommen werden, die zur Ausübung oder Wahrung der Rechte aus dem Wechsel erforderlich sind. In den Grundzügen stimmt das neue Wechselrecht mit dem bisher geltenden überein.

Dr. F. K.

Reise und Erholung

Reise ohne Geld...

Drei Weltstädte in drei Wochen

Von Herta Hartmannshenn

Ja, so was gibt's noch in unseren Tagen: Reise ohne Geld! Wenn man will, braucht man nur die Zahnbürste mitzunehmen! Doch, noch etwas sehr Wichtiges, was aber gar nicht viel Platz wegnimmt. Man kann es bequem in jede Tasche stecken. Das ist ein kleines Heft — ein kleines Wanderbüchlein — ein wahres „Sesam öffne dich!“

Die Sache geht so vor sich: Einmal Tages bekommt man, wenn alles soweit ist, ein wunderbares Heftchen zugehändigt. Von außen sieht es ziemlich unscheinbar aus. Da steht also drin: Gutschein für Fahrt nach Paris — Gutschein für Aufenthalt in Paris — Gutschein für Besichtigungen usw. usw. Immer wieder muß man von Zeit zu Zeit mal hingehen zu seinem kleinen, grauen „Sesam öffne dich“ und einen Blick hineinwerfen, ob alles auch wirklich wahr ist. Aber es ist wahr — da steht es deutlich: Drei Weltstädte in drei Wochen.

Und dann erlebt man Paris, — diese Stadt voller Schönheit. Man erlebt das Paris der Mitternacht, — die leuchtenden, dunklen Placidien und den glitzernden Leuchtenschein der vornehmen Vergnügungsorte. Man hat es ganz schnell heraus, wie man in Paris leben muß. Und dann geht es nach zwei Tagen weiter. Mit dem Zuge fährt

man durch die grüne Normandie, und dann ist man in Cherbourg und steht zum ersten Male die See.

Mit einem kleinen Tender geht es weit hinaus, und da taucht auch schon unser Schiff, der Lloydampfer „Stuttgarter“ auf. Das wird nun also für 10 Tage unser Zuhause sein. Einmal Tages aber ist man dann also in New York, — in der Neuen Welt.

Im Aufzuge läuft man hinauf auf den höchsten Wolkenkratzer, das Empire State Building, das sich mit seinen 102 Stockwerken in den Himmel reckt, und von oben sieht man die Stadt, die Flüsse und das Meer zu seinen Füßen liegen. Gerade so lange bleibt man in New York, daß man noch nicht allzu newportisch wird — wenn man sich auch das Raugummi mitnehmen sollte, ein bißchen angewöhnt hat. Und dann fährt man mit einem kleinen Dampfer, der „Bremen“ oder „Europa“, über den Ozean — oder vielmehr, man rast über den Ozean, und ehe man sich recht versteht, hat man das gehörige Stückchen Wasser zwischen den beiden Erdteilen hinter sich gebracht.

England empfängt uns, und man macht einen ganz schnellen Abstecher nach London. Mit einem Schiffe ist man Weltreisender geworden. Kann man sich etwa nicht so begehnen? In drei fremden Ländern war man, in drei Weltstädten, in einem fremden Erdteil. Und all dies Schöne sah man in so kurzer Zeit — in sonstiger Zeit Form gewissermaßen, und doch nicht in Haft, sondern immer mit der großen Ruhe des Meeres zum Befinden und Nachdenken dazwischen.

Sport und Gymnastik

Masse Mensch auf dem Sportplatz

Ein Schiedsrichter gegen 20 000 Zuschauer / Muß Krach sein?

Von Hans-G. Wolf

Es ist erstaunlich, wie schnell bei Sportveranstaltungen die schönste Begeisterung in bössartige Radaufstöße umschlagen kann. Eben noch herrliche einträchtige Harmonie, da kommt eine Entscheidung des Schiedsrichters und das Publikum ist nicht wiederzuerkennen. Auf zwei Fingern, ganz veranfaßt, der arme Schiedsrichter wird mit kolossalen Ausdrücken tituliert, die die erzehrerische Mission des Sports fraglich erscheinen lassen.

Bei jeder Veranstaltung, es sei Vorkampf, Radrennen oder eine Mannschaftsangelegenheit, findet sich im Publikum eine Gruppe, die auf Beugen oder Brechen die Landstreicher siegen sehen will. Geht die Sache nicht nach ihrem Willen, dann beginnt die Masse Mensch zu schreien, Schreie zu brüllen und wenig feineren Ausdrücken von sich zu geben. Das Unterliegen der eigenen Mannschaft hat natürlich seine Gründe. Der Schiedsrichter, der Wind, die Sonne, das harte Spiel der Gegner, alles hat sich natürlich vereinigt, um den tüchtigen Landstreicher den sicheren Sieg zu nehmen.

Nun gibt es leider wieder andere im weiten Rund des Kampfes, die es den Einheimischen nicht verzeihen, wenn sie die Gegner nicht in fünf Minuten glotzlich aus dem Felde geschlagen haben. Dann beginnen die widerlichen Sticheleien, die den sichersten und zuverlässigsten Sportsmann aus dem Konzept bringen müssen. Bei Laufen

und Radrennen wird der am Schluß des Feldes stehende Mann freundlich aufgefordert, nicht gar so schnell zu laufen, da das seiner Gesundheit schädlich sein könne. Andere wieder können sich den gutgemeinten Ratsschlag nicht verknappen, der „Schlußmann“ möge doch Retard anmelden. „Vorfristig, vorfristig!“ mahnen besonders „Gutmütige“. Es gehören starke Nerven dazu, unter diesem Hagel von Zurufen ein Rennen nach Hause zu laufen. Mancher einer wurde durch diese Boswilligkeit des Publikums so verärgert, daß er nie wieder bei öffentlichen Rennen gestartet ist.

Der bedauernswerteste Mensch im Spielfeld ist fast immer der Schiedsrichter. Manchmal sind 20 000 Zuschauer da. Jeder dieser 20 000 hat seinen eigenen Kopf. Und sich der arme Mann auf allhand gefaßt machen. Auch er braucht sehr gute Nerven, wenn er seine ehrenamtliche Tätigkeit länger durchführen will.

Auf verschiedenen Sportplätzen finden sich heute Tafeln, die die Verordnungen des Schiedsrichters und andere anständige Publikum, dessen Ruf auch unter diesen unsäuerlichen Übernehmern, sollte die Erziehung dieser Leute geistlicher Weise.

Müßel
Arbeitsverhältnisse